No. 187 — Halle a. S., Sonnabend den 12. August 1911 — 22. Jahrg.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. — Redaktion: Harz 42/43. Sprechstunde werktags ½12—½1 Uhr mittags.

Insertionsgebühr beträgt für die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die Mittagsnummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Freiheit der Persönlichkeit.

In Frankfurt a. M. hat diesen Mittwoch eine Auseinandersetzung über das Thema Liberalismus und Sozialismus stattgefunden. Zur Stunde, da wir dies schreiben, liegt über die Versammlungg nur der Bericht der liberalen Frankf. Ztg. vor, der auf alle Fälle nur ein einseitiges Bild gewähren kann. Aber eins ist schon jetzt auffällig: Die Frankfurter Zeitung ist vielleicht das reichste Blatt in Deutschland und steht journalistisch in erster Reihe. Sie hat vorzügliche Berichterstatter. Trotzdem ist der Bericht über diese Versammlung außerordentlich schlecht. Was eigentlich vorgegangen ist, was für Argumente von beiden Seiten angeführt wurden, das läßt sich daraus nicht ersehen. Hieraus wird man schließen dürfen, daß die liberalen Freunde der Frankfurter Zeitung sehr schlecht abgeschnitten haben müssen, so daß sie fürchtete, durch einen guten Bericht Propaganda für den Sozialismus zu machen.

Jedoch, eine charakteristische Stelle enthält der Bericht. Von unserer Seite sprach Genosse Quarck, Redakteur der Frankfurter Volksstimme. Und da wird nun erzählt, er habe unter anderem gesagt: „Heute stehen in der Industrie bereits 80 Prozent Besitzlose gegen 20 Prozent Besitzende.“ Da wurde er durch den Zwischenruf unterbrochen:

„Unter den Besitzlosen sind auch die Direktoren mit 20 000 Mark Gehalt.“

Dieser Zwischenruf bringt nicht nur eine Verwechslung zum Ausdruck, der man sehr häufig begegnet, sondern er rührt auch an ein wesentliches Problem des Sozialismus, so daß es wohl lohnt, ihn eine kurze Betrachtung zu widmen. Es handelt sich um die Verwechslung zwischen Selbständigen und Besitzenden (oder, was auf dasselbe hinauskommt, zwischen Abhängigen und Besitzlosen). Wer selbständig ist, braucht darum nichts zu besitzen, und wer abhängig ist, der ist darum noch lange nicht besitzlos. Der kleine Schuhmacher, der sich von Flickarbeit selbständig, aber mühsam ernährt, ist kein Besitzender; und der Bankdirektor mit 20 000 oder gar 100 000 Mark Jahreseinkommen, ist abhängig, aber beileibe nicht besitzlos.

Nun läßt der Bericht den Genossen Quarck sagen, in der Industrie stünden heute 80 Prozent Besitzlose gegen 20 Prozent Besitzende. Möglich, daß er sich versprochen hat; möglich auch, daß der Berichterstatter das verwechselt hat. Es ist nämlich anzunehmen, daß Quarck bei seinen Angaben sich auf die amtliche Berufszählung von 1907 gestützt hat, die auch wir vor kurzem ausführlich behandelten (vergl. den Artikel Verlust der Selbständigkeit in Nr. 184 des Volksblattes). Da ist aber nicht die Rede von Besitzenden und Besitzlosen, sondern von Selbständigen und Abhängigen. Und zwar hat Genosse Quarck, um in runden Zahlen zu reden, die Zustände noch etwas günstiger hingestellt, als sie wirklich sind. Denn die Zahl der Selbständigen in der Industrie betrug 1907 nur noch 17½ Prozent; volle 82½ Prozent kommen auf die Abhängigen. Wenn nun aber der liberale Zwischenrufer meint, dabei seien die Direktoren mit 20 000 Mark unter den Besitzlosen (will sagen Abhängigen) mitgezählt, so zeigt er nur, daß er von den Tatsachen auch nicht die blasseste Ahnung hat. Gerade das Umgekehrte ist nämlich der Fall: wollte der Zwischenrufer einmal die Nase in die amtliche Statistik stecken oder auch nur in eine der vielen populären Bearbeitungen, die jetzt schon darüber existieren, so würde er finden, daß sie die leitenden Beamten, Direktoren, Pächter usw. zu den Selbständigen zählt! Mit anderen Worten, unter den 17½ Prozent sind eine Anzahl Personen mitgerechnet, die in Wirklichkeit abhängig sind, und die Wirklichkeit ist somit noch schlimmer, als die Statistik sie darstellt.

Uebrigens beschränken sich diese Dinge keineswegs auf die Industrie, sondern jener Artikel hat gezeigt, daß sie im Handel und in der Landwirtschaft ebenso liegen. Im Handel machten 1907 die Selbständigen 29 Prozent aus (wobei aber viele nur scheinbar selbständige Existenzen mitgezählt sind), und in der Landwirtschaft 25 Prozent. Alle drei Produktionszweige zusammengenommen, darf man die Zahl der Selbständigen 1907 nicht höher als auf ein Viertel der Nation schätzen.

Wichtiger jedoch als die absolute Zahl der Selbständigen ist ihre Abnahme in den 25 Jahren, die bisher statistisch erfaßt sind. Wir setzen die Zahlen nach dem genannten Artikel nochmal kurz nebeneinander. Es betrug die Zahl der Selbständigen

	1882	1895	1907
in Landwirtschaft . . .	27¾ Proz.	31 Proz.	25⅓ Proz.
im Handel	44⅔ „	36 „	29 „
in Industrie	34½ „	25 „	17½ „

Wer wird angesichts dieser Zahlen leugnen wollen, daß hier kein Zufallsergebnis vorliegt, sondern eine kontinuierliche Entwicklung, die zwar in der Industrie am schnellsten fortschreitet, aber doch in Handel und Landwirtschaft denselben Weg nimmt?

Von all dem hat der liberale Zwischenrufer in Frankfurt am Main, wie gesagt, offenbar keine Ahnung. Ihn leitete vermutlich nur das Empfinden: „Die Sozialdemokraten malen zu schwarz; was schadet die Abhängigkeit, wenn man dabei gut zu leben hat!“ Und hier stehen wir auf eine höchst charakteristische Umkehrung des liberalen Empfindens, die es im Laufe der wirtschaftlichen Entwicklung durchgemacht hat. Zum Ueberdruß kann man es hören, und wir haben selbst oft genug darüber geschrieben, daß oberstes Ziel und Prinzip des Liberalismus die Freiheit der Persönlichkeit ist. Und wenn man in Frankfurt wirklich über Liberalismus und Sozialismus reden wollte, so hätte man die Stellung beider Parteien zu diesem Postulat erörtern müssen. Die Freiheit möglichst vieler Menschen will der Liberalismus, wenn wir seinen theoretischen Versicherungen glauben wollen; er will erreichen, daß möglichst jeder einzelne tun und lassen kann, was ihm beliebt.

Nun hat aber die wirtschaftliche Entwicklung gerade den entgegengesetzten Weg eingeschlagen: Wer im praktischen Leben steht, weiß das auch ohne Statistik. Klein und immer kleiner wird die Zahl der Selbständigen, groß und immer größer die der Abhängigen. Jeder strebt, die „goldene Freiheit“ los zu werden, denn die meisten hungern dabei; jeder drängt nach einer festen Stelle mit festem, sicherem Einkommen. „Treu und deutsch und pensionsberechtigt“ lautet heute die Losung des „modernen“ Menschen. Das sieht der liberale Spießbürger, auch wenn er von Statistik keinen blauen Dunst hat. Und was wird nun da aus seinem Ideal? Was wird aus der freien Persönlichkeit? Mit Staunen sehen wir, daß er es ohne weiteres über Bord wirft! Die Entwicklung führt nicht zur Freiheit, sondern zur Abhängigkeit; aber darum ist der Liberale doch mit ihr zufrieden, und tröstet sich damit, daß sie sicheres Brot gewährt.

Auch dies beweist wieder, was wir in letzter Zeit wiederholt dargelegt haben, daß nämlich der Liberalismus in Wirklichkeit gar nicht die Freiheit der Persönlichkeit für alle will, sondern nur das Wohlergehen des besitzenden Bürgertums.

Ueber die Einbildung, als ob diese Entwicklung der Dinge sicheres Brot für alle oder auch nur für viele brächte, brauchen wir vor unseren Lesern kein Wort zu verlieren. Der Liberale muß sich das einreden, denn das ist ja das Linsengericht, wofür er sein Ideal der freien Persönlichkeit verkauft hat. Wir anderen wissen besser, wie es damit steht. Doch hätten wir auch ohnedies keine Veranlassung, auf das Streben nach Freiheit zu verzichten. Denn wir kämpfen im Interesse der einzigen Klasse, die heute noch unfrei ist. Der Liberalismus hat die Freiheit, die er meint, erreicht, nämlich die Freiheit der Besitzenden. Wir Sozialdemokraten wollen nun auch die letzte Unfreiheit, die der Arbeiter, beseitigen. Und da stellt sich das Problem wie folgt:

Die Entwicklung zum Großbetriebe, die unter unseren Augen vor sich geht, wollen wir weder hemmen noch beseitigen; die Liberalen so wenig wie wir. Die Liberalen nicht, weil der große Besitz, den der Großbetrieb bringt, die Leute seiner Klasse erst wirklich frei macht; wir nicht, weil wir erkannt haben, daß nur der Großbetrieb so viel Produkte liefert, wie zur Ernährung und Befreiung aller gebraucht werden.

Der Großbetrieb schränkt die persönliche Freiheit ein, macht sogar in seiner kapitalistischen Form die meisten zu Knechten. Wie also wird's mit der Freiheit?

Lassen wir sie, sagt der Liberale; was brauchen die Leute Freiheit, wenn sie nur zu essen haben!

Der Sozialdemokrat aber sagt: Die Freiheit muß innerhalb des Großbetriebs geschaffen werden! Großbetrieb und dennoch persönliche Freiheit, das gilt es zu verwirklichen. Und das soll geschehen durch die Enteignung, das soll geschehen, indem die Existenz des einzelnen sicher gestellt wird ohne Rücksicht auf seine verhältnismäßigen Leistungen.

Arbeiter und Teuerung.

Die Wahlbewegung von 1911-12 wird einen fürchterlichen Helfer bekommen, den niemand herbeigewünscht hat und jeder am liebsten gehen sieht, es ist die Teuerung! Ein rechtsstehendes Berliner Organ hatte nur zu recht, als es schrieb, daß dieser Wahlhelfer viele Mitläufer, die durch die deutsche Marokkopolitik und den Kolonialerweiterungs-Rummel vielleicht trotz aller reaktionären Taten des Reichstages blauschwarze Stimmzettel abgegeben hätten, jetzt, in den kommenden Monaten der Teuerung, nach links treiben würde.

Die Dürre der vergangenen Wochen hat überall Frühernten notwendig gemacht. Gerade die Periode der letzten Ausreifung des Getreides sichert erst die Qualität. Der Erdrusch wird deswegen diesmal viel geringer sein als sonst. Das Vieh leidet unter dem Mangel frischen Futters, die Trockenfütterung der Wintermonate muß jetzt schon — im August — und trotzdem doch die Futterernte recht mäßig ist, durchgeführt werden. Aber nicht nur Brot und Fleisch, auch alle Gemüse und sonstigen Bodenprodukte leiden unter der andauernden Hitze. Die Teuerung des kommenden Winters wird so ganz allgemein sein. Der fürchterliche Wahlhelfer, der aufrüttelnde Hunger, wird in den Hütten, wo stumpfe Verzweiflung herrscht, sein Werk tun. Die Aufgabe der Sozialdemokratie hat niemals darin gelegen, den Hunger zum Propagandisten sozialistischer Ideen zu machen. Das muß aber trotzdem festgehalten werden, die dauernde Teuerung, die sich jetzt in verstärktem Maße für den kommenden Winter ankündigt, ist im wesentlichen zu mildern, wenn der agrarische Schutzzoll heruntergedrückt wird und wenn die Grenzsperre für frisches Fleisch, dieses angenehmste Mittel, die inländischen Fleischpreise zu treiben, aufgehoben wird. Was das Volk in Zeiten der Teuerung an Millionen Mark mehr ausgibt, was es hungert und entbehrt, es ist im wesentlichen nur möglich durch die agrarische Gesetzgebung des Deutschen Reiches! Dies wird im kommenden Wahlkampfe nicht zu sagen vergessen werden!

Vorläufig ist von einer besonderen Fleisch- oder Brotteuerung noch nichts oder doch nur sehr wenig zu merken. Und dies hat seine guten Gründe. Das Getreide erscheint diesmal um drei bis vier Wochen eher auf dem Markte als sonst. Das Vieh verkauft der Bauer lieber jetzt und im besonderen auch das Jungvieh, als daß er es im Winter nicht mehr preiswert versorgen kann. Wir haben es jetzt also mehr mit einem Ueberangebot von Getreide und Fleisch zu tun, die Preise müßten demnach momentan sinken! Die landwirtschaftliche Presse hat dies auch schon begriffen, deswegen predigt sie, durch den Chorus der Deutschen Tageszeitung angeführt, vorläufig mit dem flotten Verkauf der Frühernte zurückzuhalten, damit im kommenden Herbst gesteigerte Preise verlangt werden können, ohne daß jetzt eine Verbilligung eintritt. Es ist klar, daß sie auch von der Regierung für die Viehzüchter verstärkten Schutz wegen der Maul- und Klauenseuche fordert, dies heißt im agrarischen Jargon natürlich nur mehr und noch intensivere Grenzsperre.

Bei all den schlimmen Nachrichten vom Lebensmittelmarkt darf der Arbeiter aber, dies muß immer wieder betont werden, eines nicht vergessen: Findet er sich von vornherein mit einer kommenden Teuerung ab, so wird die Preissteigerung für den Junker noch leichter sein. Wir haben alle Ursache, von der Regierung solche Maßnahmen zu fordern, daß die Preise nicht steigen! Deswegen muß den Preisgestaltungen aller Lebensmittel jetzt die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden; nach oben gehen die Forderungen viel, viel leichter und auch rascher als nach unten. Und durch eine allzu große Gewöhnung an die kommende Teuerung, die Preissteigerungen zu erleichtern, hat die Arbeiterschaft keine Ursache. Deswegen muß schon jetzt für jeden einzelnen die Aufklärung seiner Nachbarn und Freunde dadurch erfolgen, daß er ihnen die Wurzeln aller Lebensmittelverteuerung klarlegt, und dies ist die agrarische Politik der deutschen Regierung!

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 11. August 1911.

Krach über den S. M.-Artikel.

Der Vorsitzende der Reichspartei im Reichstage, Fürst Hatzfeld, hat an den Schriftführer Dr. Brunstermann ein Schreiben gerichtet, in dem er seiner Entrüstung über den bekannten Artikel der Post, in dem Wilhelm II. als ..... hingestellt wurde, Ausdruck gibt und die Fraktion auffordert, von diesem Blatte endgültig abzurücken. Bei Wiederzusammentritt des Reichstags soll in der Fraktion über die Post zu Gericht gesessen werden. Man erfährt bei dieser Gelegenheit, daß das Verhalten der Post schon im Mai Gegenstand von Beschwerden in der reichsparteilichen Fraktion gewesen ist. Der Brief lautet:

Es drängt mich, Ihnen meine Meinung über den Artikel der Post vom 4. d. M. auszusprechen, worin der Verlauf der Verhandlungen über die Marokkofrage als eine nationale Schmach, viel schlimmer als Olmütz, bezeichnet wird. Dieser Artikel ist, da ich mich zurzeit auf Reisen befinde, erst nachträglich zu meiner Kenntnis gelangt. Empörend ist die Leichtfertigkeit, mit welcher über Dinge abgeurteilt wird, welche der Post nicht bekannt sind. Sie selbst wird nicht behaupten können, daß ihr die Details der Besprechungen zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem französischen Botschafter bekannt wären.

Noch schlimmer ist es, daß die Person S. M. des Kaisers hierbei in einem direkten Gegensatz zu dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gebracht wird, ein Umstand, den das Ausland ausbeuten und der unserem Auswärtigen Amt die Führung der Geschäfte erschweren muß.

Für das monarchische Gefühl tief verletzend ist die Art und Weise, mit welcher, in der Form rhetorischer Fragen, über S. M. den Kaiser zu Gericht gesessen wird. Wie Ihnen bekannt ist, habe ich im Mai d. J. Anlaß genommen, das Verhalten der Post in unserer Fraktion zur Sprache zu bringen. Mit dem Artikel vom 4. August d. J. hat dieses Blatt alle Beziehungen zur Reichspartei unmöglich gemacht, und wird es nötig sein, nach Wiederzusammentritt des Reichstags hierüber einen Beschluß der Fraktion zu fassen und zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Ich erwarte bestimmt, daß die Partei mir hierbei zustimmen wird.

Ein Unglück pflegt aber selten allein zu kommen. Die Berliner Ortsgruppe der Alldeutschen schreibt nämlich dem Berliner Lokal-Anzeiger, daß der bekannte Post-Artikel nicht aus alldeutschen Kreisen stamme. Es ist schlimm um die Post bestellt, wenn schon die Alldeutschen, denen so leicht keine Tollheit zu groß ist, von ihr abschwenken. Damit stehen hinter der Post nur noch ein paar rheinisch-westfälische Panzerplatten-Interessenten. Zwar haben diese ihr eigentliches Organ in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, aber es gibt Dinge, die man einem auf eine gewisse Reputation haltenden Blatt nicht gut zumuten kann, und für solche Zwecke hält man sich die Post in Reserve. Die Rolle, die die Post zu spielen hat, liegt nun klar zu Tage. Unterdessen macht sich das Blatt das Vergnügen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191108 12-17/fragment/page=0001

ironisch von einer Kette von Mißverständnissen zu sprechen, in die erst durch den kalten Wasserstrahl von Swinemünde eine gewisse Klarheit gekommen sei.

•

Zur Marokkokrisis liegt folgende bemerkenswerte offiziöse Meldung vor: „Von verschiedenen Seiten wird andauernd der Versuch gemacht, die Ansicht zu verbreiten, als ob zwischen dem Kaiser und den verantwortlichen Ratgebern über die Behandlung der Marokkofrage Meinungsverschiedenheiten bestanden hätten. Besonders sucht man die Lage so darzustellen, als ob Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter zuerst sehr weitgehende Forderungen an Frankreich gestellt, diese dann infolge kaiserlichen Eingreifens stark herabgesetzt habe. Derartige willkürlich erfundene Angaben sind unpatriotisch, da sie die Aufgabe der deutschen Unterhändler erschweren und ihre Stellung dem Auslande gegenüber schwächen. Das Gleiche gilt von den fortgesetzten Versuchen, gewisse lärmend geltend gemachte Forderungen politischer Hitzköpfe als Forderungen hinzustellen, welche die deutsche Regierung anfangs selbst erhoben, dann aber unter fremdem Druck wieder zurückgezogen habe."

Daß dieser kühle Kopfguß auf die „Hitzköpfe" der Alldeutschen ernüchternd wirken wird, ist natürlich ausgeschlossen; diese Elemente hetzen aus Prinzip.

Kriegshetzer und Kriegslasten.

Zu einem vielgenannten englischen Friedensbuch von Angell schreibt Franz Oppenheimer im Scherlschen Tag:

Die eigentliche Ursache der ganzen kriegerischen Verwicklung ist dem Verfasser, der im übrigen ein außergewöhnlich tüchtiger Nationalökonom und Soziologe ist, doch nur in Umrissen klar geworden, nämlich die Tatsache, daß die Vorteile von Kriegen, Kolonialunternehmungen, Schutzzöllen und anderen internationalen Liebenswürdigkeiten der herrschenden Klasse der Nationen zufallen, während die Lasten von der gesamten Volksmasse getragen werden. Auf diese Weise kann sogar ein für die Nation so kolossal verlustreiches Unternehmen wie der Burenkrieg für die eigentlichen Drahtzieher ein ausgezeichnetes Geschäft sein. Das wußte bereits Adam Smith, und der Verfasser zitiert die Stelle sogar: „Adam Smith gibt zu, daß ein einzelner Stand, die Kaufleute nämlich, die mit den Kolonien Handel treiben, aus den Monopolen Vorteile gezogen hätten, dies wäre aber auf Kosten der gesamten Nation geschehen." (S. 294.) Aber Angell versäumt es, diesen Gedanken, der den eigentlichen Schlüssel des Problems enthält, zum Zentralpunkt seiner Ueberlegungen zu machen. Wenn die Schwerindustrie, die den Hauptvorteil von den Rüstungen hat, wenn die Feudalkreise, die von einem Kriege ein starkes Avancement zu erwarten haben, wenn die Schutzzöllner und Kolonialexporteure, die den Weltmarkt lieber durch Kanonen als durch bessere und billigere Waren erobern möchten, den bewaffneten Frieden oder gar den Krieg aus ihrer Tasche und mit ihrem Blute bezahlen sollten, dann wäre schon heute kein solches Unternehmen mehr denkbar.

Es soll uns wundern, wenn Scherl nicht sofort mindestens drei Reichsverbandsgeneräle gegen diese Ketzerei in seinen loyalen Spalten aufmarschieren läßt.

Vom fidelsten Fortschrittler.

Der berüchtigtste Führer der Fortschrittlichen Volkspartei, der herrlichen Freisinnigen, ist unzweifelhaft Herr Professor Eickhoff, Abgeordneter für Remscheid. Dieser Mann rivalisiert mit seinen anderen führenden Parteifreunden und benutzt dazu skrupellos die Hilfe der Nationalliberalen und der rechtsstehenden Parteien. Er verkörpert in sich all die üblen Eigenschaften des heutigen Linksliberalismus in angehäufter Form. Herr Eickhoff operiert jetzt mit öffentlichen Erklärungen, und in einer solchen hatte er auch betont, er sei froh, aus dem Bezirk Rheinland ausgeschieden und nun wieder seinem alten Bezirk Hagen angeschlossen zu sein. Diese Freude ist aber sehr einseitig, denn das Dortmunder Tageblatt stellt fest, daß man im Bezirk Hagen von dem Abgeordneten Eickhoff absolut nichts wissen wolle, weil man seinerzeit froh gewesen sei, Herrn Professor Eickhoff an den Bezirk Rheinland abtreten zu können, um so in Westfalen von seinen Quertreibereien verschont zu bleiben. Gefalle es Herrn Eickhoff nicht mehr in wahrhaft fortschrittlicher Gesellschaft, so möge er sie ganz meiden und seinem Herzen folgen. Die Fortschrittliche Volkspartei brauche sich darum nicht zu grämen, denn sie verliere weiter nichts als einen Querkopf an ihm. Einleitend meint die Dortmunder Zeitung:

Schon von jeher hat der Herr Professor die Rolle des enfant terrible in der Partei gespielt. Schon oft hat er durch seine meist unverzeihlichen Seitensprünge die Partei in eine wahrhaft peinliche Lage gebracht. Aber immer noch hat er es verstanden, einesteils zu verhüten, daß er an die Luft gesetzt wurde, anderenteils die Dinge so zu schieben, daß seine „wichtige" Person in den Vordergrund trat. Wenn seine Politik gar keine Gegenliebe bei den Vertrauensleuten aus den anderen westfälischen und rheinischen Wahlkreisen fand, dann wußte er sich mit anerkennenswerter Virtuosität auf den unverstandenen Professor zurückzuziehen.

Zweifellos gehört der Abgeordnete Eickhoff zu den widerwärtigsten Persönlichkeiten, die der Reichstag aufzuweisen hat. Der Servilismus, den er der Regierung gegenüber bei jeder Gelegenheit an den Tag legt, muß geradezu abstoßend wirken. Ob freilich die Leitung der Fortschrittlichen Volkspartei den Mut hat, einem Rate der Dortmunder Zeitung folgend, dem Skandal in Remscheid schleunigst ein Ende zu machen. Herrn Eickhoff also beiseite zu schieben, erscheint ausgeschlossen, denn sie ist im Wesen genau wie er, nur in der Form nicht so plump und ungeschickt. Eickhoff und Liberalismus — eins wie das andere.

Die Reichsfinanzreform

übt noch immer ihre unheilvolle Wirkung auf das Wirtschaftsleben aus, und kein Handelskammerbericht erscheint, der nicht auch aus seinem Bezirk die Schäden der Reichsfinanzreform zu schildern wüßte. Der Bericht der Handelskammer für die Kreise Mühlhausen, Heiligenstadt und Worbis läßt sich wie folgt aus:

„Was die Reichsfinanzreform anlangt, so haben sich die Folgen derselben, wie wir voraussehen mußten, im Laufe des Berichtsjahres bei den vornehmlich davon betroffenen Industriezweigen äußerst unangenehm bemerkbar gemacht. Die Mälzereien und Brauereien des Bezirks sind in ihrer Produktion ganz erheblich zurückgegangen, und einen Ausgleich der Mehrbelastung durch Preiserhöhung zu erzielen, war bei der Konkurrenz unmöglich. Um für den zurückgegangenen Konsum einen Ersatz zu erzielen, sahen sich die Brauereien genötigt, zur Herstellung von alkoholfreien Getränken zu greifen.

Auch in der Tabakindustrie ist ein die vorhergehende stärkere Beschäftigung weit übertreffender Rückgang des Absatzes und der Beschäftigung eingetreten, und es wird noch längere Zeit vergehen, ehe hier wieder ein fester Boden unter den Füßen gewonnen wird. Das ganze Jahr ist fast darauf verwendet worden, durch neue Zusammensetzung der Tabake neue Muster für Zigarren zusammenzustellen, da das rauchende Publikum nicht gewillt war, den Wertzollzuschlag zu tragen."

Es lebe die Republik!

Spanien steht allem Anschein nach am Vorabende ernster politischer Umwälzungen. Die sog. Meuterei auf der Numancia ist von symptomatischer Bedeutung. Es wird bestätigt, daß das Kriegsgericht in Cadix einen Matrosen der Numancia zum Tode, mehrere andere teils zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, teils zu geringeren Strafen verurteilt hat. Am Mittwoch herrschte in Cadix während des ganzen Tages der Generalstreik als Kundgebung für die Begnadigung der Verurteilten der Numancia. Die Arbeiterorganisationen durchzogen die Straßen und protestierten gegen die Vollstreckung des Todesurteils, die noch am selben Tage stattgefunden hat.

Ueber die „Meuterei" wird berichtet: In der Nacht vom ersten zum zweiten August stieg eine Anzahl bewaffneter Matrosen auf das Deck des Kreuzers unter den Rufen: „Hoch die Republik!" Die Empörer bedrohten einen Unteroffizier mit dem Tode, wenn er sich rühre. Aber bald machte sich Unentschlossenheit unter den Empörern geltend. Zwei andere Unteroffiziere schritten ein. Auf ihr Bitten und Drohen legten die Empörer die Waffen nieder. Mannschaften und Offiziere, die inzwischen aufgewacht waren, kamen auf Deck. Die Empörer wurden in Eisen geschlossen. Die Offiziere hatten den Eindruck, daß eine größere Anzahl Matrosen kompromittiert seien, daß es aber den Empörern im letzten Augenblick an Mut gefehlt habe. Die Empörung brach auf der Reede von Tanger aus, weil die Numancia das einzige spanische Schiff war, das sich dort befand. Die Verschwörer rechneten darauf, sich des Kreuzers zu bemächtigen, die königliche Flagge zu streichen und dann das Schiff nach Barcelona oder Valencia zu führen, um dort eine Revolution hervorzurufen. Die Meuterei auf der Numancia wird als das Resultat antimilitaristischer „Umtriebe" angesehen. „Die Schuld an diesen Umtrieben, so meldet die Regierung, wird den Syndikalisten und Sozialisten beigemessen, die sich des Vorwandes bedienen, daß sie gegen jedes kriegerische Unternehmen in Marokko protestieren."

Petit Parisien meldet aus Madrid: Canalejas erklärte im Laufe eines Interviews: Es fiel mir ein Stein vom Herzen, als ich erfuhr, daß von den Meuterern der Numancia nur einer zum Tode verurteilt worden ist. An Bord der Numancia befanden sich sieben republikanisch gesinnte Meuterer, welche geheime Konferenzen abhielten und in allen Hafenstädten, wo der Kreuzer anlief, die republikanischen Klubs besuchten. Die Absicht der Meuterer war, die Offiziere unschädlich zu machen, aber nicht zu töten, hierauf wären sie nach Malaga gedampft, wo sie sich als Vorbote des gesamten Geschwaders präsentiert hätten. Die Meuterer hofften, daß sich die republikanische Bewegung dann auch über ganz Spanien ausdehnen würde.

Eine andere Meldung besagt: Die Lage in Spanien wird als sehr ernst bezeichnet. Man glaubt, daß, wenn ein Kriegsschiff mit republikanischer Flagge vor einem der Südhäfen erscheinen werde, sich die Bevölkerung der Bewegung anschließe. Vor allem sind in Katalonien Unruhen zu befürchten, besonders, wenn in Marokko Zwischenfälle eintreten sollten.

Deutsches Reich.

— **Unruhen in Kamerun.** Im Südosten von Kamerun ist es angeblich zu Unruhen gekommen, in denen ein Sergeant und drei farbige Soldaten verwundet wurden.

— **Unentgeltlichkeit der Feuerbestattung.** Offenbach a. M. ist die erste Stadt in Deutschland, in der die Unentgeltlichkeit der Feuerbestattung durchgeführt ist. Vorbedingung ist nur, daß ein Normalsarg beschafft wird, der etwa 30 Mark kostet. Daß damit die Zahl der Feuerbestattungen steigt, das leuchtet auch der hochkonservativen Schlesischen Zeitung ein, doch tröstet sie sich und ihre Anhänger mit dem Bemerken:

In Preußen wird sich dieses Beispiel nicht ohne weiteres nachahmen lassen, da das preußische Feuerbestattungsgesetz vorschreibt, daß durch die Gebühren die Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals der Krematorien zum mindesten gedeckt werden muß.

Trotz alledem werden sich in vernünftig geleiteten preußischen Gemeinden doch Mittel und Wege finden lassen, um die Feuerbestattung so billig wie möglich zu gestalten, wenn nur die liberalen Stadtverordneten wollen.

— **Ueber die vorläufigen Ernteschätzungen für die wichtigsten Körnerfrüchte** in Preußen nach dem Stande im Anfang August d. J. bringt die Statistische Korr. folgende Ziffern: Winterweizen bringt voraussichtlichen Ertrag im ganzen 2 092 398 Tonnen, gegen das Vorjahr weniger 89 714 Tonnen; Sommerweizen 255 354 Tonnen, gegen das Vorjahr weniger 45 506 Tonnen; Winterroggen 8 122 332 Tonnen, gegen das Vorjahr mehr 147 659 Tonnen; Sommerroggen 61 946 Tonnen, gegen das Vorjahr weniger 4629 Tonnen; Sommergerste 1 561 145 Tonnen, gegen das Vorjahr weniger 127 598 Tonnen; Hafer 4 902 418 Tonnen, gegen das Vorjahr weniger 389 171 Tonnen.

— **Zwei „Vaterländchen" werden eins.** Das Ministerium in Rudolstadt erklärt, daß die Vereinigung von Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen „sehr erwünscht" sei. Die Frage wird den beiden Landtagen zur Zustimmung vorgelegt werden. Da die eine Fürstenlinie ausgestorben ist, war schon neulich ein Landesvater Herr über die beiden Stäätchen geworden.

— **Der Leutnant liebt die Peitsche.** Das Kriegsgericht in Darmstadt verurteilte den Leutnant Brandenburg, der während seiner Abkommandierung in Charlottenburg seinen Burschen wegen angeblicher Indiskretionen mit der Reitpeitsche mißhandelt hatte, zu der entsetzlichen „Strafe" von — zehn Tagen Stubenarrest.

Kleines Feuilleton.

Der Siegeszug des Automobils.

Mehr und mehr verdängt auf dem Gebiete des Verkehrs die elementare die tierische Kraft. An die Stelle der Pferdebahnen traten die elektrischen Bahnen, an die Stelle der Kutschwagen treten die Automobile. Vom Jahre 1907 bis zu Beginn des Jahres 1911 haben sich im Deutschen Reich die Kraftfahrzeuge, welche vorzugsweise zur Beförderung von Personen Verwendung finden, von 25 815 auf 53 478 vermehrt, also mehr wie verdoppelt. Die Kraftfahrzeuge, welche besonders zur Lastenbeförderung verwendet werden, vermehrten sich in dem erwähnten vierjährigen Zeitraum von 1211 auf 4327. Auf Preußen entfallen weit mehr als die Hälfte der Fahrzeuge, nämlich 29 201 Personen- und 2461 Lastautomobile. Von den zur Personenbeförderung benutzten Automobilen werden verwendet: im Dienste öffentlicher Behörden (Post usw.) 585, im öffentlichen Fuhrverkehr (Droschken usw.) 4210, im Handel und sonstigen Gewerbe 19 391, in der Land- und Forstwirtschaft 461, für andere Berufszwecke (Aerzte, Feldmesser usw.) 6115, für Vergnügungszwecke 21 469, zu Lehr- und Versuchszwecken 1247. Im Jahre 1910 berührten 15 309 ausländische Fahrzeuge das Deutsche Reich. Die größte Zahl, nämlich 5154, kamen aus Frankreich. Am stärksten war der Verkehr im Monat August. Die durch die Automobile verursachten schädigenden Ereignisse (Unfälle) haben sich zwar in den letzten Jahren vermehrt, aber nicht in dem Maße, wie die Fahrzeuge selbst. Im Jahre 1910 wurden im Deutschen Reich 6774 Unfälle der gedachten Art festgestellt. Die Besitzer der betr. Fahrzeuge wurden mit wenigen Ausnahmen sämtlich ermittelt. In 607 Fällen wurden Polizeistrafen verhängt, in 1931 Fällen wurde ein gerichtliches Strafverfahren anhängig gemacht. In 1935 Fällen trat ein Personenschaden (Verletzung usw.) ein, wobei 278 Personen getötet wurden. Die Höhe des Sachschadens wird auf 1¼ Millionen Mark geschätzt.

Die neuen Fahrzeuge richten, wie auch die Zahlen zeigen, manches Unheil an. Man schimpft auch zuweilen nicht wenig über sie, nennt sie Stinkkasten usw. Gleichwohl bedeutet ihre Einführung einen Fortschritt des Verkehrs und niemand wird sie gänzlich missen wollen.

Elektrische Vollbahn und lenkbares Luftschiff.

Diese beiden modernsten Verkehrsmittel, finden wir, wie wir in Heft 7 der Technischen Monatshefte (Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart) lesen, nirgends in so interessantem Wettbewerb wie in Bitterfeld. Es war sehr wichtig, daß die Staatsbahnverwaltung für den Beginn der Elektrifizierung der Vollbahnen eine Strecke von nicht übermäßigem Personen- und Güterverkehr auswählte, um in aller Ruhe neben dem ununterbrochenen Dampfbetriebe alle Einrichtungen für den künftigen elektrischen Betrieb treffen zu können. Die 26 Kilometer lange Strecke Bitterfeld—Dessau bietet keinerlei betriebstechnische Schwierigkeiten, sie weist nur eine einzige Steigung von 1 : 240 auf und hat nur Kurven von über 500 Meter Radius. Das östliche Gleis der Strecke ist größtenteils bereits mit schwereren Schienen von 41 Kilogramm Metergewicht versehen, und zwar wird die letzte Strecke zurzeit noch umgebaut, während das westliche Gleis durchweg noch Schienen von 33 Kilogramm Metergewicht aufweist. Der Betrieb auf beiden Gleisen zeigt indessen bei der elektrischen Zugkraft keinerlei wesentliche Unterschiede. Beim Dampfbetrieb würde man es aber schwerlich wagen können, auf dem schwächeren Gleise auch nur streckenweise mit einer Geschwindigkeit von mehr als 70—80 Kilometer pro Stunde zu fahren. Die gesamte Einrichtung für den elektrischen Betrieb ist in sehr kurzer Zeit vollendet worden. Am 18. Januar 1910 tat man den ersten Spatenstich zu dem Bau des Kraftwerks, das in etwa 5 Kilometer Entfernung nordöstlich vom Bahnhof Bitterfeld an der Strecke Halle—Berlin bei der Güterhaltestelle Muldenstein in nächster Nähe der Braunkohlenlager dieses Bezirks belegen ist. Bereits am 18. Januar 1911, also genau nach einem Jahre, konnte der erste elektrische Personenzug von Bitterfeld nach Dessau verkehren. Ein zufälliges Zusammentreffen ist es, daß in Bitterfeld sich auch die Hauptstation für den Betrieb mit Lenkballons nach dem System Parseval befindet. Diese Station mit Ballonhalle ist mit besonderer Rücksicht auf den als Nebenprodukt der chemischen Fabriken in Bitterfeld sehr billig zu beziehenden Wasserstoff dorthin gelegt worden. Sehr häufig trifft es sich nun bei den elektrischen Probefahrten, daß auch einer der Parsevalballons in der Richtung der Bahnstrecke Bitterfeld—Dessau fährt und man somit ein äußerst instruktives Bild bekommt von der Bedeutung des modernen Verkehrs mittels elektrischer Vollbahnen und lenkbarer Luftschiffe. Bei solcher Beobachtung kommt der Zug des zwanzigsten Jahrhunderts nach Verbesserung des allgemeinen Verkehrs erst zum vollen Bewußtsein. Beim Lenkballon sowohl als auch bei der elektrischen Lokomotive hängt alles von der Art, der dauernden Betriebssicherheit und der Leistungsfähigkeit des Motors ab, und so erkennt man leicht, daß der moderne Maschinenbau die eigentliche Grundlage jeden Fortschritts im modernen Verkehrswesen bildet.

Schamgefühl beim Hunde?

Ueber eine interessante Beobachtung berichtet das neueste Kosmos-Heft (Kosmos, Handweiser für Naturfreunde). Ich erlebte in diesem Jahre verschiedentlich mit meinem deutschen Schäferhund Bingo, daß er hitzige Hündinnen nicht annahm. Das erstemal hatte ich ihn zu der Hündin gebracht, und ich glaubte das negative Resultat darauf zurückführen zu können, daß Bingo, der mich vorher auf einem langen Ritte begleitet hatte, ermattet war. Vielleicht auch darauf, daß er nach eben vollendetem Lebensjahre noch nicht mannbar war. Als er aber ein Vierteljahr später eine ihm zugeführte Schäferhündin ebenfalls gleichgültig behandelte, trotzdem sie ihm ihre Wünsche recht deutlich zu verstehen gab, gab ich alle Hoffnung auf. Ich ließ die Hunde allein und ging ins Haus. Da änderte sich das Bild aber sofort. Vom Fenster aus beobachtete ich, wie Bingo langsam an die Ecke des Hauses schlich und nach allen Seiten witterte. Als ihm die Luft von Unbefugten rein schien, kehrte er schleunigst zur Hündin zurück und führte sie mit sich ins Gebüsch. Hier fand sofort der Deckakt statt. — Natürlich kann von Schamgefühl, das ihn hinderte, vor Zeugen zu decken, keine Rede sein. Vielleicht handelt es sich um eine aus der Urzeit ererbte Vorsichtsmaßregel, da ja beide Tiere während des Aktes wehrlos sind. — Daß die wenigsten Straßenhunde diese Vorsicht üben, spricht m. E. nicht gegen diese Auslegung. Ein Hund, wie der deutsche Schäferhund, hat wohl neben seinem Aeußeren auch so manche andere Ursprünglichkeit beibehalten. Von einem Barsoi ist mir dasselbe berichtet worden. Auch in dieser Hundeart haben wir wohl eine sehr alte Rasse vor uns.

Scherz und Humor in der Muttersprache.

Der Mensch wird gern mit einem Hause verglichen. Der eine ist ein treuzbraves, altes, ein anderer ein fideles, gemütliches Haus; bei einem dritten aber ist es im Oberstübchen nicht ganz richtig; er hat einen Sparren zuviel. Man sagt dafür auch wohl: ihm ist eine Schraube losgegangen, bei ihm ist eine Schraube locker, oder: er ist ein verschrobener Mensch; ähnlich auch: er ist übergeschnappt wie ein unbrauchbar gewordenes Schloß. Ein vierter endlich ist sogleich aus dem Häuschen oder ist leicht oben hinaus. In dem menschlichen Oberstübchen krabbelt oder flattert aber mitunter auch allerhand wunderliches Getier umher. Man sagt da: jemand hat Mäuse, Ratten, Motten, Spinnen oder Raupen im Kopf; auch: er hat seine Mucken, das bedeutet nichts anderes als Mücken (daher der Name Muckenhirn, d. h. Muck im Hirn), oder: er hat einen Vogel, der ihm gewissermaßen im Kopfe herumflattert. Wir setzen uns auch nur zu leicht selber solche wunderlichen Wesen in den Kopf; wir fangen dann Grillen oder sind Grillenfänger. Auf die gleiche Grundanschauung geht endlich auch der alte Bergmannsausdruck zurück: die Hornissen (auch: den Hornsen) auslassen (d. h. aus dem Kopfe heraus) = allerlei Tollheiten auf der Zeche treiben. Auch die Hornissen in dieser Redensart sind ein sehr anschauliches Bild für allerlei wunderliche Einfälle, nur daß diese hier lustiger Art sind, während den Grillenfänger Gedanken trüber Natur plagen. Hier und da sagt man auch vom Erzürnten, er habe „Feuer im Dach", und vom Trunkenen, er habe „im Dach".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219110812-17/fragment/page=0002
DFG

— **Die Bremer „Spionageaffäre“.** Der unter Spionageverdacht verhaftete Engländer ist der Rechtsanwalt Dr. Woolf aus London. Die Verhaftung ist bereits am 2. August erfolgt.

Oesterreich-Ungarn.

Schon wieder ein Kaisertelegramm. Aus Budapest wird der L. B. geschrieben: Am Sonntag hielt die Arbeiterschaft Debreczins eine Versammlung ab gegen die Militärvorlagen und für das allgemeine Wahlrecht, in der auf Vorschlag des dortigen Parteisekretärs folgendes Telegramm an den Kaiser abgeschickt wurde:

Kabinettskanzlei Wien! Aus Anlaß des einundachtzigsten Geburtstags Seiner Majestät fordert die Arbeiterschaft Debreczins politische Rechte für jene Schicht der ungarischen Gesellschaft, die für die Erhaltung des Throns die größten Geld- und Blutopfer bringt.

Man könnte lachen, wenn die Sache nicht so überaus traurig wäre: diese Braven fordern die politischen Rechte aus Anlaß — von Kaisers Geburtstag, und zwar von „Seiner Majestät“, dem Hauptmacher der imperialistischen Politik, und ausgerechnet auf einer Kundgebung gegen den Militarismus! Diese paar Zeilen des Kaisertelegramms zeigen mit erschreckender Deutlichkeit die unermeßliche Versumpfung an, in der sich die ungarische sogenannte Sozialdemokratie befindet, zeigen die „Aufklärungsarbeit“, die sie unter den Massen verrichtet. Debreczin ist doch bekanntlich die Stätte, wo Franz Joseph durch Ludwig Kossuth entthront wurde, und gerade die Arbeiter Debreczins müssen es sein, die 52 Jahre später einen solchen ekelhaften Byzantinismus zur Schau tragen!

England.

Die Lords gaben nach. Das Oberhaus beriet in den letzten zwei Tagen die Regierungsvorlage über die Beschränkung seiner Rechte. Die Minister erklärten, daß, falls die Lords auf ihren abschwächenden Amendements beständen, die Krone tatsächlich so viele neue Peers ernennen würde, um jeden Widerstand zu brechen. Darauf gab die Mehrheit den weiteren Kampf als aussichtslos auf und lenkte ein. Auch Lord Rosebery erklärte sich im letzten Augenblick bereit, die Regierung zu unterstützen. Das Oberhaus hat darauf die Parlamentsbill mit 131 gegen 114 Stimmen angenommen. Die Komödie ist damit beendet. Ob in der Praxis die Lords so viel Einbuße an ihrem Regierungseinfluß erlitten haben, hat die liberale Regierung nun erst zu zeigen.

Serbien.

Ein serbisches Panama. Bekanntlich waren fünf Minister des stambulowistischen Kabinetts gerichtlich verurteilt worden, dem Staate für den diesem durch ihre Mißwirtschaft verursachten Schaden neun Millionen Franken Entschädigung zu zahlen. Nach den von den Ministern gemachten Angaben hätten aber alle fünf zusammen nur etwa eine Million besessen. Jetzt aber stellt es sich heraus, daß die beiden Minister Ratscho Petroff und General Sawoff — „vergessen“ haben, große Außenstände anzugeben. Man hat ihnen bereits eine Summe von weiteren 1 300 000 Franken nachgewiesen, die sie ausgeliehen hatten. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Kleine politische Auslandsnachrichten.

Aus Rußland. Auf Befehl der Sicherheitspolizei wurde das Mitglied des Petersburger Rates der Rechtsanwälte Fürst Sidamon Eristow in seiner Wohnung festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis abgeführt. Diese Verhaftung wird in Zusammenhang gebracht mit dem Morde in der Nähe von Baku an dem Staatsanwalt vom Obergerichtshof, Wirkl. Staatsrat Skopinsky.

Die Präsidentschaft in Portugal. 96 Abgeordnete kamen überein, keinen der jeweiligen Minister zum Präsidenten der Republik Portugal zu wählen. Es wurde ein Vorschlag des Inhaltes eingebracht, daß kein Bürger Präsident werden könne, der sechs Monate vor der Wahl Minister war. Diese Vorlage war Gegenstand sehr heftiger Debatten.

Aus der Partei.

Die Berliner Parteiorganisationen.

Die Parteileitung von Groß-Berlin macht folgende Angaben über den Stand der Berliner Mitgliedschaften:

	1909/10			1910/11		
	Männliche	Weibliche	Zusammen	Männliche	Weibliche	Zusammen
1. Kreis	697	104	801	892	123	1 015
2. Kreis	4 418	363	4 781	4 747	548	5 292
3. Kreis	2 210	284	2 494	2 389	312	2 701
4. Kreis	20 131	2 796	22 927	20 415	3 755	24 170
5. Kreis	1 690	220	1 850	1 860	255	2 115
6. Kreis	25 472	3 509	28 981	26 415	4 169	30 584
Teltow-Beeskow	22 605	3 899	26 504	24 360	5 251	29 611
Nieder-Barnim .	11 262	1 591	12 853	12 996	2 534	15 530
Zusammen	88 425	12 766	101 191	94 074	16 947	111 021

Es ist also ein Wachstum von 5649 männlichen und 4181 weiblichen, zusammen von 9830 Mitgliedern zu verzeichnen.

Die Berliner Parteileitung bemerkt zu dieser Statistik:

„So erfreulich diese Steigerungen an und für sich sind, so können wir uns doch einer gewissen Unzufriedenheit nicht erwehren. Der Jahresbericht der Berliner Gewerkschaftskommission für 1910 weist 237 803 männliche und 23 526 weibliche, zusammen 261 329 Gewerkschaftsangehörige auf. Berücksichtigen wir, daß unter unseren 111 000 Mitgliedern noch zirka 10 bis 12 Proz. selbständige Geschäftsleute enthalten sind, so ergibt sich das bedauerliche Fazit: die größere Hälfte der klassenbewußten Arbeiterschaft steht der politischen Organisation leider noch fern.“

Aus den Organisationen.

Der Sozialdemokratische Verein für Reuß jüngere Linie hielt in Gera seine Generalversammlung ab. Aus dem Bericht entnehmen wir: Bei der Landtagswahl im Herbst 1910 nahm unsere Stimmenzahl ganz bedeutend zu, auch im Oberlande, so daß auch dort von Zählkandidaturen nicht mehr die Rede ist. Wir gewannen 3 Mandate und verloren eins, so daß jetzt 5 sozialdemokratische Abgeordnete unter 16 dem Landtage angehören. Die Zahl der Orte mit sozialdemokratischen Gemeinderatsmitgliedern stieg von 19 auf 25, die Zahl der Gemeinderatsmitglieder selbst von 106 auf 159. In der Hauptstadt Gera erhielten wir 2867 bis 3179 Stimmen, die vereinigten Gegner nur 2442 bis 2798. Unsere Liste wurde glatt gewählt, so daß wir im Geraer Gemeinderat jetzt die Zweidrittelmehrheit haben.

Die Entwicklung des Sozialdemokratischen Vereins war eine gute. Der Verein hatte am 30. Juni 1910 3659 männliche und 670 weibliche, zusammen 4329 Mitglieder. Am 30. Juni 1911 hatte sich die Mitgliederzahl vermehrt auf 4256 männliche und 831 weibliche, zusammen 5087 Mitglieder, also um 758 (597 männliche und 161 weibliche). Während im Vorjahre noch nicht ⅓ unserer Reichstagswähler organisiert war, ist das Drittel jetzt überschritten. Die Stadt Gera allein hat 1849 Mitglieder, darunter 337 weibliche. An der Zunahme sind alle Ortsverwaltungen beteiligt, deren jetzt 28 bestehen gegen 27 im Vorjahre.

Der Sozialdemokratische Verein für die Reichstagswahlkreise Köln-Stadt und Köln-Land zählte am Schluß des zu Ende gegangenen Geschäftsjahres 6140 Mitglieder, darunter 588 Frauen. Die Steigerung beläuft sich gegen das Vorjahr auf etwa 1200. Die Zahl der organisierten Frauen ist dagegen stehengeblieben. Die Jahreseinnahme und -Ausgabe schließen mit etwa 30 000 Mk. ab. Der Wahlfonds belief sich auf 4263 Mk.

Als Antrag soll dem Parteitag unterbreitet werden: Der Parteitag möge den Parteivorstand beauftragen, auf die Tagesordnung des Parteitages 1912 zu setzen: „Die Privatbeamten und die Sozialdemokratie.“ Zur Begründung wurde ausgeführt, daß für die Gewinnung und Aufklärung des technischen und kaufmännischen Proletariats viel mehr als bisher getan werden müsse.

Der Sozialdemokratische Verein für die Reichstagswahlkreise München I und II hat seinen Jahresbericht für 1910-11 den Genossen zugestellt. Der Bericht konstatiert, daß sich in der für das wirtschaftliche Leben Münchens so wichtigen Baubranche im letzten Jahre ein besserer Geschäftsgang bemerkbar machte, der günstig auf unsere Parteiorganisation einwirkte. Am 30. Juni 1910 betrug die Mitgliederzahl 13 718, in diesem Jahre sind es 16 237 Mitglieder, somit ein Zuwachs von 2515. An diesem Zuwachs sind die männlichen Mitglieder mit 2085, die weiblichen Mitglieder mit 430 beteiligt. Es sind also 14 865 Männer und 1372 Frauen im Sozialdemokratischen Verein organisiert. An Mitgliederbeiträgen wurden 55 808 60 Mark vereinnahmt; an den Parteivorstand in Berlin wurden 11 161,72 Mk. abgeführt. — Das Parteiorgan, die Münchener Post, hat dank der kräftigen Agitation der Genossen 3000 Neuabonnenten gewonnen.

Die Partei in Sachsen-Meiningen.

In Eisfeld fand der von 66 Delegierten besuchte Landesparteitag für Sachsen-Meiningen statt. Die Zahl der Parteimitglieder ist klein; sie stieg von 2700 auf 2798; sozialdemokratische Ortsvereine bestanden im 1. Meininger Wahlkreis 18, im 2. Wahlkreis 46, die freie Jugendorganisation hat in 8 Orten Vereine. Die Einnahmen beliefen sich für das Geschäftsjahr 1910-1911 inklusive eines Kassenbestandes von 158,60 Mark auf insgesamt 5905,98 Mark, während die Ausgaben 4345,91 Mark betrugen, so daß ein Kassenbestand von 1560,07 Mark verbleibt. Flugblätter, Broschüren, Kalender usw. wurden in einer Auflage von 56 900 Exemplaren verteilt. Auch die Parteipresse bewegt sich, wenn auch mäßig, aber doch ständig und sicher vorwärts. Die Auflage des Volksblatts in Saalfeld betrug am 1. Januar 1910 5540 und stieg bis 31. Dezember 1910 auf 6050, während im Februar die Auflage bereits auf 6350 gewachsen war. Der Thüringer Volksfreund in Sonneberg konnte ebenfalls erfreuliches berichten. Die Auflage betrug 1910 5700, am Schlusse des Berichtsjahres aber 6500. In finanzieller Beziehung prosperierte das Sonneberger Parteiunternehmen vorzüglich, so daß im letzten Jahre 12 015 Mark an den Einrichtungen abgeschrieben werden konnten. — In Meiningen I. ist zur bevorstehenden Reichstagswahl Genosse Knauer-Sonneberg, in Meiningen II. Genosse Reißhaus-Erfurt aufgestellt. Ein Antrag, die beiden Reichstagswahlkreise zu trennen, soll auf einer späteren Konferenz erledigt werden. Als Landesparteivorstand wurde Genosse Seige-Pößneck wiedergewählt.

Schluß der Zentrumsparade.

Allerhand Fideles-Frommes.

Am Mittwoch nachmittag fand in Mainz auch noch eine Versammlung katholischer Lehrer und Lehrerinnen statt, in der der frühere protestantische, jetzt katholische Universitätsprofessor v. Rudville aus Halle sprach. Er führte aus, daß die Tätigkeit eines geschichtlichen Forschers „ohne übernatürliche Hilfe unmöglich“ sei. Das Gebet übe bei jeder wissenschaftlichen Tätigkeit eine „deutlich erkennbare Wirksamkeit“ aus. Das Hilfsmittel des Gebets ermögliche das „klare Erkennen“ und die strenge geschichts-wissenschaftliche Forschung. Der allein wahre katholische Glaube sei das wichtigste Hilfsmittel der Geschichtswissenschaft. Die katholische Kirche müsse eine Weltmacht werden, nach der sich alles richte. Der katholische Glaube und die katholische Weltanschauung müsse die Grundlage des Geschichtsunterrichts werden. Der katholische Lehrer sei nur dann gegen geschichtliche Irrtümer geschützt, wenn er auch ein guter, gläubiger Katholik sei. Die Achtung vor der Würde der Kirche und ihrer Priester gebiete bei manchen historischen Wahrheiten rücksichtsvolles Verschweigen. (Aha!)

In der letzten geschlossenen Versammlung am Donnerstag vormittag wurde der Rest der Anträge des Katholikentages aufgearbeitet. Gegen die Schmutzliteratur wird der geistliche Borromäusverein empfohlen. Es sei tief bedauerlich, daß Wisblätter wie der Simplizissimus und die Jugend so bedeutende Auflagen hätten.

In der öffentlichen Sitzung am Donnerstag sprach als letzter Redner der Reichstagsabgeordnete Fürst zu Löwenstein über Pius X., der schon jetzt der bestgehaßte von allen Papsten sei. Daran aber lieben ihn die Katholiken um so mehr. Sein besonderes Augenmerk richte der Papst auf die Schule; der Papst erblicke in dem Kampf um die Jugend den Kampf um die Zukunft. — Redner ironisiert dann den Fall Jatho, der den Beweis geliefert habe, daß eine klarere Entwicklung der modernistischen Lehren auch in der Enzyklika des Papstes nicht gegeben sei. Das katholische Volk müsse immer daran denken, daß der Papst der Stellvertreter Jesu Christi auf Erden sei. Der Katholik stehe stets treu zum Papst, er sei ihm gehorsam.

Vorsitzender Graf Galen hielt hierauf die Schlußrede; er sagte u. a.: Wenn unser Volk der roten Flut einen Damm entgegengesetzt habe, so verdanke man das den Bischöfen und dem Klerus, sowie unserer sozialen Arbeit. Die Katholiken richten den Ruf nach Rom: Heiliger Vater, wenn wir in die Irre gehen, dann rufe du uns zurück! (Stürmischer Beifall.) Wir werden dir stets folgen. Besonderer Nachdruck sei jetzt auf die Schulfrage zu legen. Verloren sei Deutschland, wenn die konfessionelle Schule verloren sei. Die Katholiken ständen treu zum heiligen Vater in Rom, sie seien die sichersten Stützen von Thron und Altar. — Mit dem „Segen“ des Mainzer Bischofs und dem Gesang eines frommen Liedchens wurde hierauf der Katholikentag beschlossen.

Für die streikenden Bergarbeiter:

Zeitz. Von der Zahlstelle Tollwitz (Extratour) 16,31 Mk.

Die Streikleitung.

Gewerkschaftliches.

Der Kampf in der Metallindustrie.

Die Lage wird ernster, da die Unternehmer in ihren Bemühungen, den Konflikt über Sachsen und Thüringen hinauszutreiben, fortfahren. Sie erwarten, daß eine allgemeine Aussperrung der Metallarbeiterorganisation am besten an den Kragen gehen würde. Denn daß es sich bei diesem Vorgehen der Metallindustriellen um einen Kampf gegen die verhaßte Organisation der Metallarbeiter handelt, darüber ist sich niemand im Zweifel, am wenigsten die Metallarbeiter selbst. Die Metallarbeiter wissen, um was es sich in diesem Kampfe dreht: dort das Bestreben, die Organisation der Arbeiter zu vernichten oder doch wenigstens aktionsunfähig zu machen, dem hier der feste Wille entgegengesetzt werden muß, dem selbstherrlichen Treiben der Ausbeuter einen Damm zu errichten, indem die angegriffene Organisation mit allen Kräften gestärkt und ausgebaut wird.

Ueber die Frivolität der Unternehmertaktik muß selbst das großkapitalistische Berliner Tageblatt folgendes schreiben:

Man kann es ruhig aussprechen, daß sich die Lohnkämpfe in der sächsischen und thüringischen Metallindustrie sehr wohl hätten vermeiden lassen, wenn die sächsischen Metallindustriellen nicht grundsätzlich abgelehnt hätten, mit dem Verbande der Metallarbeiter überhaupt zu verhandeln. Der Metallarbeiterverband hat bereits im Mai den Abschluß eines neuen Lohntarifs angeregt. **Daß bei der allgemeinen Teuerung der Lebensmittel und der Wohnungsmieten diese Forderungen nicht ohne weiteres zurückgewiesen werden konnten, das sahen auch die Metallindustriellen ein, um so mehr, als sie sich gegenwärtig in einer Zeit der Hochkonjunktur befinden,** wie sie seit einer ganzen Reihe von Jahren gerade für die Metallindustrie nicht mehr dagewesen ist. **Aber der Grundsatz, daß der Industrielle Herr im Hause sein und bleiben müsse, spukt nun einmal noch allzusehr gerade in den Köpfen der Metallindustriellen.** So bestreiten sie zwar nicht die Berechtigung höherer Lohnforderungen, aber sie lehnten es ab, mit dem Verbande zu verhandeln. Sie wollten nur mit den Arbeitern ihrer eigenen Betriebe sich auseinandersetzen. **Das ist eine Verletzung der Parität, da ja auch der Verband der Metallindustriellen solidarisch vorgeht** und auch allgemeine Abwehrmaßregeln gegen die Forderungen der Arbeiter durch die generelle Aussperrung von 60 Prozent der Arbeiter ergreifen zu müssen glaubte. Auch genügte es, zum Beweise dieses Zusammengehens der Metallindustriellen darauf hinzuweisen, daß die Betriebe von Rheinland und Westfalen sich mit den sächsischen Firmen solidarisch erklärt haben.

Wir haben bei solchen und ähnlichen Lohnstreitigkeiten immer wieder darauf hingewiesen, daß sich **die Industriellen in einem folgenschweren Irrtum befinden, wenn sie glauben, mit derartigen Aussperrungen die Arbeiterorganisationen sprengen zu können.** Deshalb können wir auch diesmal **nur darauf aufmerksam machen, daß mit solchen Gewaltmitteln das Gegenteil der gewünschten Wirkung erreicht wird. Die Arbeiter werden durch das Mittel** der Aussperrungen nur in die Organisationen hineingetrieben. Schon aus diesem Grunde muß man vor seiner Anwendung warnen. Aber nicht minder muß berücksichtigt werden, daß **von einem allgemeinen Stillstand eines der wichtigsten Betriebszweige der deutschen Industrie das ganze Land Schaden leiden muß, während das Ausland schmunzelnd den Profit einsteckt.** Aus allen diesen Rücksichten kann auch diesmal nur empfohlen werden, in diesem Kampf in der Metallindustrie alle prinzipiellen Streitfragen auszuschalten und nach Lage der Dinge einen für beide Teile vorteilhaften **Frieden so schnell als möglich herbeizuführen.**

Die Unternehmer werden sich freilich so leicht nicht von ihrem „Herrenstandpunkt“ abbringen lassen. Um so mehr müssen die Arbeiter Disziplin halten, sich zusammenballen und aushalten.

Inzwischen wird weiter ausgesperrt. In Saalfeld in Thüringen wurde in 18 Metallwarenfabriken eine Bekanntmachung angeschlagen, wonach die Fabrikanten am 26. August 60 Prozent der organisierten Arbeiter aussperren, wenn bis dorthin die Aussperrung in Thüringen nicht beendet ist. Es kommen etwa 1000 Metallarbeiter in Betracht.

Auf den Ausstand der Metallarbeiter in der Nürnberger Spielwarenindustrie haben jetzt die Metallindustriellen 60 Prozent der in den Verbandsbetrieben beschäftigten Arbeiter ausgesperrt. Darauf haben die Arbeiter mit einem allgemeinen Streik geantwortet.

*

Eine Versammlung, die von mehr als 4000 Arbeitern der Schichau-Werft in Elbing besucht war, hat Donnerstag beschlossen, der Firma Lohnforderungen einzureichen. Es wird verlangt: für die Arbeiter, die unter 30 Pf. Stundenlohn haben, 3 Pf. Aufschlag, für diejenigen, die über 30 Pf. haben, 2 Pf. Aufschlag; ferner zehnprozentige Erhöhung der Akkordpreise, Ausstellung von Akkordzetteln, Einsetzung eines Arbeiterausschusses und Lohnzahlung am Freitag.

Bauarbeiterstreik in Weißenfels.

Weißenfels, 11. August. (Hirschs Bureau.) Ein Teil der Maurer und Zimmerleute ist heute in den Ausstand getreten, weil die Forderung von 51 Pfennig Stundenlohn abgelehnt wurde.

Neue Unternehmerorganisation.

In Kassel hat dieser Tage die konstituierende Versammlung des Verbandes deutscher Stockindustrieller stattgefunden. Als Zweck des Verbandes wurde neben anderem bezeichnet „die Wahrnehmung der Rechte seiner Mitglieder gegenüber unberechtigten Anforderungen der Arbeiter und ihrer Organisation“. Denjenigen Arbeitern, die sich von „unberechtigten Bestrebungen loslösen“, will der Verband seinen besonderen Schutz angedeihen lassen. —

Die Stockarbeiter werden sich dieser Unternehmerorganisation zu erwehren wissen.

Internationale Gewerkschaftskonferenz.

In Budapest trat am Donnerstag eine internationale Gewerkschaftskonferenz zusammen, an der 29 Delegierte aus 18 Ländern teilnahmen. Die Delegierten vertreten über sechs Millionen Arbeiter. Am ersten Tage wurde nach langer Debatte der Anschluß der Workers Worlo gegen die Stimmen der Franzosen abgelehnt.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Paul Hennig, Lokales Wilhelm Koenen, Provinzielles und Versammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191108 12-17/fragment/page=0003

M. BÄR'S 95 Pf. WOCHE

Seltene Vorteile. Sonnabend früh beginnend. Verkauf soweit Vorrat.

30 Speise-Teller 95 Pf.

12 Paar Tassen 95 Pf.

1 Wasch-Service 4-teil. 95 Pf.

2 Salz- und Mehlmetzen m. Holzrückwand 95 Pf.

6 Paar Tassen echt Porzellan Ia. Qualität 95 Pf.

1 Küchen-Uhr 95 Pf.

1 Frühstücks-Service 5 Teile, bunt dek. echt Porzellan 95 Pf.

1 Em.-Eimer 28 cm, 1 Scheuerbürste, 1 Scheuertuch 95 Pf.

1 Straß.-Besen mit Stiel, 1 Schrubber mit Stiel, 1 Scheuertuch 95 Pf.

1 Holz-Kaffeemühle Ia. Mahlwerk 95 Pf.

3 Riegel Oranienb. Kernseife 95 Pf.

6 Scheuer-Tücher mit imit. dopp. Mitte 95 Pf.

1 Messer-Garnitur auf Holzbrett 95 Pf.

1 Stufen-Leiter 95 Pf.

1 Putz- u. Wichskasten, 1 Kleiderbürste, 1 Schmutz- und 1 Handwaschbürste 95 Pf.

1 Rosshaar-stubenbesen pol., 1 Rosshaarhandfeg. 95 Pf.

1 Quirl-Garnitur 10 Teile 95 Pf.

Porzellan und Steingut.

6 tiefe Speiseteller, 6 flache Speiseteller, 6 Dessertteller, 1 Milchkanne — **95 Pf.**

1 Terrine, bt. dek., 6 tiefe Speiseteller, 6 flache Speiseteller — **95 Pf.**

1 Tortenplatte auf Fuß, 12 Speiseteller — **95 Pf.**

1 Gewürzetagere, 6 Gewürztonnen — **95 Pf.**

2 große Wasserkrüge — **95 Pf.**

6 Paar Tassen, echt Porz., Strohmuster — **95 Pf.**

4 Feston-Teller, echt Porz., Strohmuster — **95 Pf.**

2 Gelee-Dosen, bt. dek., echt Porzellan — **95 Pf.**

1 Satz Kümpe, 6 teilig, bunt dek. — **95 Pf.**

1 Satz Kümpe, 4 teilig, 1 Fleischplatte, groß, 1 Kartoffelschüssel — **95 Pf.**

2 große Blumentöpfe — **95 Pf.**

1 Obstservice, 7 teilig, bunt dek., echt Porz., bestehend a. 1 Kuchenteller, 6 Desserttellern — **95 Pf.**

1 Satz 6 große Fettkümpe — **95 Pf.**

Seifen.

2 Riegel Glycerinseife, 2 Riegel Mandelseife — **95 Pf.**

4 Karton Glühstoff — **95 Pf.**

500 Bog. Butterbrotpapier — **95 Pf.**

6 Rollen Klosettpapier, 1 Klosettrollenhalter — **95 Pf.**

1 Rasierapparat, kompl. — **95 Pf.**

3 große Flaschen Sidol — **95 Pf.**

5 Stück Fliederseife — **95 Pf.**

1 Brennscheren-Garnitur auf Karte — **95 Pf.**

8 Pakete Kernseifen-Ersatz — **95 Pf.**

12 Dosen Schuhcrem — **95 Pf.**

6 Stück Lilienmilchseife, 6 Stück Mandelseife — **95 Pf.**

2 Rieg. Oranb. Kernseife, 1 Pfd. Bleichsoda, 2 Beutel Waschblau, 3 Dosen Wichse — **95 Pf.**

12 Stück Elfenbeinseife — **95 Pf.**

12 Stück reine Fettseife — **95 Pf.**

1 Haargarnitur, 1 Karton Seife — **95 Pf.**

8 Fliegenfänger, 10 Mottentafeln — **95 Pf.**

12 Stück bunt gedr. Kerzen — **95 Pf.**

Glas.

12 Kgl. u. Stern-Wassergläs. — **95 Pf.**

6 Weingläser Mathilde Spezial-Cristall — **95 Pf.**

1 große Kompotiere, 1 Butterdose, 1 Zitronenpresse, 1 Zuckerschale — **95 Pf.**

1 originelles Likörservice — **95 Pf.**

12 Goldrandbecher, ¼ Ltr. — **95 Pf.**

6 Bierbecher m. Buchstab. — **95 Pf.**

6 Einmachegläs., versch. Gr. — **95 Pf.**

1 Zuckerstreuer, 1 Salzstreuer, 1 Pfefferstreuer aus Glas mit Deckel — **95 Pf.**

6 Milchflaschen, 6 Sauger, 1 Flaschenbürste — **95 Pf.**

1 Likörservice auf Glasteller — **95 Pf.**

4 Sport-Likörgläser — **95 Pf.**

1 3teiliges Tabaret — **95 Pf.**

Emaille.

1 Satz Schüsseln, 5teilig — **95 Pf.**

1 Emaille-Fensterreimer — **95 Pf.**

1 Teigschüssel, 36 cm — **95 Pf.**

1 ovale Wanne, 35 cm — **95 Pf.**

1 Schmortopf, 24 cm — **95 Pf.**

3 Schmortöpfe, sort. Größ. — **95 Pf.**

1 Emaille-Salzfaß, 1 Konsole mit Maß — **95 Pf.**

6 Emaille-Eßteller — **95 Pf.**

1 Wasserkrug, 17 cm — **95 Pf.**

1 Sand-Seife-Soda-Garn. — **95 Pf.**

1 Spirituskocher, 1 Kochtopf — **95 Pf.**

1 Emaille-Salzmetze, 1 Emaille-Mehlmetze — **95 Pf.**

1 Satz Maschinentöpfe, 4tl. — **95 Pf.**

1 Kaffeekanne, 1 Kaffeesieb — **95 Pf.**

1 Emaille-Wasserkessel — **95 Pf.**

1 lebender Papagei 95 Pf.

Galanterie- und Spielwaren.

1 Handtasche (Wollleder) — **95 Pf.**

1 Perlhandtasche — **95 Pf.**

1 Lichtbild, groß — **95 Pf.**

1 Postkarten-Album für 600 Karten — **95 Pf.**

1 Davidis Kochbuch — **95 Pf.**

1 Springfeuerzeug — **95 Pf.**

1 Streichfeuerzeug, neu — **95 Pf.**

1 elegant. Spazierstock — **95 Pf.**

1 Thermatorflasche — **95 Pf.**

2 Blumenvasen m. Beschlag — **95 Pf.**

1 Standuhr — **95 Pf.**

1 Tafelaufsatz, 4 teilig — **95 Pf.**

1 elegantes Wandbild — **95 Pf.**

1 fein. Karton Briefpapier — **95 Pf.**

1 Zigarrenschrank, groß — **95 Pf.**

1 Paneelbrett — **95 Pf.**

1 Haussegen, groß — **95 Pf.**

1 Bücheretagere — **95 Pf.**

1 Salontisch — **95 Pf.**

1 Rauchtisch — **95 Pf.**

1 Hocker, grav. — **95 Pf.**

1 Büstenständer — **95 Pf.**

1 Zigarrenschrank, 1 Zeitungsmappe — **95 Pf.**

1 Wandkonsole, 2 Figuren — **95 Pf.**

1 Papierkorb, groß — **95 Pf.**

1 Marktkorb, groß — **95 Pf.**

1 Fußbank, grav. — **95 Pf.**

Ein großer Posten **Salon-Büsten 95** s. Einheitspr. 2.95 1.95

3 Stück doppelseit. **Schallplatten 1.95** 25 cm Durchmesser

1 Rucksack mit Klappe, extra groß — **95 Pf.**

1 Kochbuch, 1 Damen-Handtasche — **95 Pf.**

4 Paar Tassen mit Ansicht — **95 Pf.**

1 3teiliger Toilettespiegel — **95 Pf.**

1 Messing-Rauchservice — **95 Pf.**

1 Briefmark.-Album groß — **95 Pf.**

1 Photographie-Album — **95 Pf.**

1 Korb mit Glaseinsatz — **95 Pf.**

2 Kinderstühle — **95 Pf.**

1 Celluloidpuppe, 24 cm — **95 Pf.**

1 echte Korallenkette, 1 Handtasche — **95 Pf.**

1 Tablett mit Glaseinlage — **95 Pf.**

1 Samt-Gummigürtel — **95 Pf.**

1 Schwarzwälder-Uhr — **95 Pf.**

1 Ballschläger, 1 Tennisball — **95 Pf.**

1 Palme, extra groß — **95 Pf.**

Rein-Aluminium

6 Alum.-Kinderbecher — **95 Pf.**

1 gr. Bratpfanne m. Stiel — **95 Pf.**

1 Schmortopf m. Deck., 16 cm — **95 Pf.**

Kaffeerolle m. Deck., 16 cm — **95 Pf.**

1 Kaffeekocher, 12 cm — **95 Pf.**

1 Brotkorb, groß — **95 Pf.**

1 Durchschlag — **95 Pf.**

1 Kaffeetrichter — **95 Pf.**

1 Milchkocher, groß, 1 Teesieb, 1 Teller — **1.95**

2 Kinderteller, 1 Kinderbecher, 1 Löffel, Aluminium, 1 Gabel, „ — **95 Pf.**

6 Aluminium-Eßlöffel, 6 „ -Gabeln — **95 Pf.**

Haushalt.

6 Britannia-Eßlöffel, 6 Kaffeelöffel — **95 Pf.**

6 Kupfertopf-Lappen, doppelt — **95 Pf.**

4 Fensterleder — **95 Pf.**

1 Wandfeuerzeug, „Ewiges Feuer" — **95 Pf.**

1 Streichfeuerzeug — **95 Pf.**

3 Alpaka-Eßlöffel — **95 Pf.**

6 Alpaka-Teelöffel — **95 Pf.**

1 Markttasche m. Ring, 36 cm — **95 Pf.**

12 Britannia-Teelöffel — **95 Pf.**

1 Salatbesteck-Garnitur — **95 Pf.**

4 Paar Solinger Bestecke — **95 Pf.**

1 Waschleine, 30 Meter — **95 Pf.**

1 Aermelbügelbrett, 1 Bügeleisen — **95 Pf.**

1 Plättbrett, überzogen — **95 Pf.**

6 große Scheuerbürsten — **95 Pf.**

1 Hartholz-Fußbank — **95 Pf.**

Lebensmittel.

1 Fl. Himbeersirup, 12 Pakete Puddingpulver — **95 Pf.**

1 5 Pfd.-Eimer gemischte Marmelade — **95 Pf.**

1 Pfd. reiner Kakao, ½ „ Volksbiskuit, 1 Glas Vanille — **95 Pf.**

1 gr. Flasche Himbeersirup — **95 Pf.**

1 Gl. g. rein. Bienenhonig, 2 Pack Puddingpulver — **95 Pf.**

1 Flasche Apfelwein, 1 Flasche Himbeersirup — **95 Pf.**

1½ Pfd. reiner Kakao — **95 Pf.**

1 Flasche Samos — **95 Pf.**

20 Pack Puddingpulver — **95 Pf.**

1 Pfd. frisch ger. Lachs — **95 Pf.**

1 Flasche Portwein — **95 Pf.**

25 Pack Puddingpulver — **95 Pf.**

Glas-Garnitur „Roma" bestehend aus 1 Butterdose, 1 Käseglocke, 1 Sturzflasche m. Glas — **95 Pf.**

6 Bierbecher Spez.-Christall mit Schliff — **95 Pf.**

1 Bierservice 7 teilig — **95 Pf.**

1 Tafelaufsatz mit Nickelfuß, 6 Glasteller, 1 Obstmesser — **95 Pf.**

Eine große Auswahl **Tischlampen 2.95** Majolika, Ia Brenner

1 Emaille-Eimer 28 cm, bt. dek. — **95 Pf.**

1 Durchschlag, 1 Reibe, 1 Springform — 95 Pf.

1 Zinkeimer, 1 Schrubber mit Stiel, 1 Aufnehmer — 95 Pf.

1 Reibemaschine Ia Stahlwerk — **95 Pf.**

1 Putzkommode mit 3 Schubfad. — **95 Pf.**

3 Patent-Kleiderbügel — 95 Pf.

1 Tonnen-Etagere groß — **95 Pf.**

1 Quirlgarnitur, 1 Hantuchhalter — 95 Pf.

1 Blechzeug-Rahmen mit 10 Teilen — **95 Pf.**

1 Wand-Kaffeemühle m. dek. Steingutbehält. — **1.95**

1 Handtuchhalter, 2 Salz- und Mehlmetzen — 95 Pf.

1 Servierbrett mit Einlage — **95 Pf.**

Spare bei **Bär** Nachf. — Bestes Sparsystem. — Spare bei **Bär** Nachf.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Hirner. -- Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruck. (G. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß. jetzt R. Sähwig. — Gedruckt i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219110812-17/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 187 — Halle a. S., Sonnabend den 12. August 1911 — 22. Jahrg.

Aus der Partei.

Diplomatie in der Sozialdemokratie.

Unser Bremer Parteiblatt schreibt:

Wer unser Parteileben in den letzten Jahren aufmerksam verfolgte, hat eine sonderbare Erscheinung in den leitenden Kreisen der Partei feststellen müssen: eine Geheimniskrämerei und Staatsmännerei. Sie trat zutage während des Wahlrechtskampfes und der ihm folgenden Diskussion und gipfelte in der Auffassung, die Partei könne eines schönen Tages, „wenn nötig", eine Massenaktion aus dem Revolver herausschießen, aber einstweilen sei es vom Uebel, sie vorbereiten zu wollen. Sie trat jetzt wieder in krasser Form zutage in der unerquicklichen kleinlichen „Debatte", die in der Form offiziöser Dementis des Parteibureaus und der Antworten der Dementierten an einen Artikel der Genossin Luxemburg über die Haltung des Parteivorstandes während der gegenwärtigen Marokkokrise entnüpfte.

Es ist eine offenkundige, von den Gegnern der Sozialdemokratie freudig begrüßte Tatsache, daß der Parteivorstand während der Marokkokrise seine Pflicht und Schuldigkeit nicht getan hat, als er keine einheitliche Aktion gegen den deutschen Imperialismus entfaltete. Diese traurige Tatsache läßt sich durch keine Dementis des Parteibureaus aus der Welt schaffen, und die Berufung auf ein Telegramm, das der Parteivorstand nach Paris sandte, oder darauf, daß das Parteivorstandsmitglied Molkenbuhr in der Berliner Versammlung nicht als Gast, sondern als offizieller Redner auftrat, ist nur ein Beweis, daß der Parteivorstand sich weiter von den Aufgaben, die ihm angesichts der Marokkokrise oblagen, keine Rechenschaft gibt (folgt eine Darstellung des Verlaufs der Diskussion).

Der Parteivorstand, der wußte, daß die Erklärung der Genossin Luxemburg unrichtig war, daß es andere Gründe waren, die seine Passivität verursachten, schwieg, bis der Artikel Luxemburgs von dem Genossen Rosenfeld in einer Berliner Parteiversammlung mitgeteilt wurde. Jetzt erscheint die Dementierspritze, es wird reichlich mit „unwahr", „Indiskretion", „grober Indiskretion" herumgeworfen, als ob es sich um die Tugenden der Genossin Luxemburg handelte und nicht vielmehr um die Begründung der Passivität des Vorstandes. Ueber die erfahren wir aber auch jetzt kein einziges Wort. Und wie der Parteivorstand, so das Zentralorgan. Der Vorwärts erklärt, er habe die Gründe der Haltung des Parteivorstandes gekannt. Und trotzdem hat er sie nicht nur nicht mitgeteilt, als der Parteivorstand schwieg, sondern er teilt sie auch jetzt noch nicht mit, wo der Parteivorstand in vielen Worten nichts sagt. Dabei orakelt der Vorwärts aber vom politischen Verantwortlichkeitsgefühl, das bei verschiedenen Personen eben verschieden, bei dem Zentralorgan aber speziell entwickelt ist.

Wir haben die ganze Angelegenheit etwas ausführlicher geschildert, weil sie hinter dem dementierten Quark zu verschwinden drohte, und wollen ihr einige Worte widmen, die nach unserem „politischen Verantwortlichkeitsgefühl" gesagt werden müssen. Also. Die Sozialdemokratie protestiert im Interesse des Volkes gegen die Heimlichkeit der Diplomatie. Sie fordert, daß das Volk zu keinen Handlungen herbeigezogen wird, bei denen es nicht mitgeraten hat, und daß es die Möglichkeit erhält, durch seine Stellungnahme Handlungen der Regierung zu veranlassen. Desto weniger wird sich die organisierte Arbeiterschaft gefallen lassen, daß sie in ihrer Partei als kommandierte Masse behandelt wird, die nicht zu wissen braucht, warum ihre Leitung eine Aktion einleitet oder nicht. Man komme uns nicht mit dem Einwand, daß wir die Heranziehung der Oeffentlichkeit zu Regierungsgeschäften fordern, weil es sich um die Kontrolle unserer Klassenfeinde handelt, während es in der Partei um die Taten unserer Vertrauensleute geht, die wir jedes Jahr absehen können. Die Tatsache, daß wir unseren Führern Vertrauen schenken, bedeutet nicht, daß wir uns für das ganze Jahr der Kontrolle über sie entäußern. Ihr Verbleiben in den Händen der Parteimasse ist erstens eine Vorbedingung einheitlicher Aktionen, zweitens eine Unterstützung der Leitung. Denn die organisierte Arbeiterschaft kann nur dann mit vollem Eifer in eine Aktion eintreten, wenn sie ihre Bedeutung versteht, d. h. auch ihre taktische Seite zu würdigen imstande ist, und die Leitung der sozialdemokratischen Partei erfüllt ihre Aufgabe am besten, wenn sie die Ansichten der hinter ihr stehenden Arbeiterschaft kennt. In konkreten Fragen geschieht das am besten dadurch, daß sich die Parteigenossenschaft zu der taktischen Auffassung des Parteivorstandes äußern kann. Dazu aber darf natürlich die Meinung des Parteivorstandes nicht ein Geheimnis sein, das man vor Indiskretionen im stillen Kämmerlein zu bewahren für nötig hält.

Man könnte einwenden: nach der Aktion ist Zeit zu Diskussionen. Dieser Einwand wird schon dadurch hinfällig, daß niemand in der Partei verpflichtet ist, zu ahnen, daß der Parteivorstand in seinem Busen Pläne von Aktionen trägt. Wenn er nicht zeitig genug auf dem Platze ist, dann gilt es, eine Erklärung von ihm zu fordern. Würde man nicht zeitig genug den Parteivorstand gemahnt haben und erst nachher mit der Kritik aufgetreten sein, dann hätte derselbe Parteivorstand, oder sein Offiziosus, die Kritiker in der Weise angegriffen, wie es der Genosse Molkenbuhr auf dem Leipziger Parteitag mit uns getan: „Warum habt ihr nicht während der Reichsfinanzreform-Kampagne Straßendemonstrationen gefordert?" fragte Molkenbuhr im Namen des Parteivorstandes. Warum kommt ihr jetzt damit! Zweitens. Obwohl ohne Zweifel jede Diskussion während einer Aktion diese auf einen Augenblick schädigen kann, ist doch deren Schädigung durch Unklarheit noch viel schwerer. Wenn die Partei die Gründe der Haltung des Vorstandes nicht kennt, so ist es ihre Pflicht, ihre Bekanntgabe zu fordern, denn sonst ist es unmöglich, eine einheitliche Haltung der ganzen Partei herbeizuführen. Denn auf Kommando geht's halt nicht!

Und zum Schluß. Die sich im Vorwärts spreizende Diplomatisterei sollte doch schon am eigenen Leibe gefühlt haben, daß das staatsmännische Schweigen nichts nützt, daß eine Aussprache über die Angelegenheiten, die die Partei wissen will, schließlich doch erfolgen muß. Nur mit dem Unterschied: Werden die Gründe dieser oder jener Haltung des Parteivorstandes öffentlich der Partei unterbreitet, dann ist über sie eine ruhige Diskussion möglich. Soll aber die Entschleierung des verschleierten Bildes zu Sais erst provoziert oder erzwungen werden, dann wird die Diskussion durch unnützes Geplänkel eingeleitet, das erst recht verbittert und ein Gaudium für die Gegner bildet.

Darum, kurz gesagt: Wir raten, im Interesse der Partei die diplomatischen Mätzchen beiseite zu lassen. Sie sind in einer demokratischen Partei nicht am Platze.

Gewerkschaftliches.

Bauarbeiterstreik auf Helgoland.

Solange Helgoland deutsch ist — seit 1890 — wird an dessen Befestigung gebaut, und diese Befestigungsarbeiten sollen, wie man sagt, auch noch mindestens 11 Jahre in Anspruch nehmen. Große Firmen, wie Hagemann u. Ko., Harburg, Schneider-Berlin usw. hoffen hier durch Ausbeutung der Bauarbeiter noch große Profite einzuheimsen. Italiener, Russen, Ruthenen, Polen und Holländer werden herangeholt. Die Holländer sind kurz vor dem Streik angeworben worden, um als Streikbrecher verwendet zu werden. 14 Holländer, 11 Gesellen und 3 Arbeiter, haben sich auch zu diesem Judasdienst hergegeben. Neben diesen Ausländern kommen noch ein Teil Deutsche in Betracht, im ganzen waren vor dem Streik etwa 500 Arbeiter beschäftigt. Der Lohn für Gesellen betrug im Hochbau 70 Pf. pro Stunde, im Tiefbau 65 Pf., der Stundenlohn für Arbeiter war 50—54 Pf. Die Löhne stehen also unter dem Festlandslohne. Der Lebensunterhalt ist auf der Insel außerordentlich teuer. Das Logisgeld beträgt pro Woche 22 Mark und darüber. Daß bei solchen Verhältnissen den Arbeitern kaum möglich war, das nackte Leben zu fristen, ist begreiflich. Im Monat Juli wurden erneut Lohnforderungen den Unternehmern zugestellt, worin ein Stundenlohn von 80 Pfennig für Gesellen und 65 Pf. für Arbeiter gefordert wird. Als Zuschläge forderten die Arbeiter für Ueberstunden 10 Pf., für Nachtarbeit 20 Pf. und für Sonntagsarbeit 40 Pf. pro Stunde. Die Unternehmer lehnten jede Verhandlung mit der Begründung ab, daß die eigenartigen Verhältnisse auf Helgoland die Zulage nicht erlaubten.

Da die Unternehmer ihre Arbeiter bisher aus allen Ländern bezogen, werden sie jetzt wahrscheinlich in diese Länder nach Streikbrechern auf die Suche gehen. Sollten sich Agenten bemerkbar machen, so bitten wir um sofortige Mitteilung an die Adresse: Gaubureau des Deutschen Bauarbeiterverbandes Bremen, Fangturm 8-9.

Kein Arbeiter nach dem Hamburger Hafen!

Unter der Stichmarke: „Arbeiter für den Hamburger Hafen gesucht. Kein Streik! Zu melden in Hamburg, Arbeitervermittlungsstelle, Harburgerstraße, Freihafen", haben die Hamburger Hafenbetriebsunternehmer neuerdings wieder Anzeigen in die Presse der verschiedensten Städte lanciert und an solchen Plätzen, wo große Massen Arbeitsloser angutreffen sind, Laufzettel desselben Inhalts unter die Arbeitslosen verteilen lassen, um so auswärtige Arbeitskräfte nach Hamburg zu ziehen, die den Hamburger Hafenbetriebsunternehmern als Lohndrücker und Wertzeuge gegen die Hamburger Hafen- und Transportarbeiter aller Branchen dienen sollen.

Nach Erkundigungen, die an zuständiger Stelle eingezogen wurden, besteht ein Arbeitermangel in Hamburg nicht und ist die Arbeitsgelegenheit im Hamburger Hafen durch die Einstellung der Schiffahrt auf der Oberelbe, Streiks in den auswärtigen Häfen usw., noch mehr herabgemindert worden, so daß zeitweilig selbst für die Kontraktarbeiter (Schauerleute, die im Wochenlohn mit Kündigung stehen) in den einzelnen Betrieben keine Beschäftigung vorhanden war und diese nach den größeren Betrieben (Hamburg-Amerika-Linie usw.) verschickt wurden, um nur beschäftigt zu werden. Es herrscht also kein Mangel, sondern eher ein Ueberangebot an Arbeitskräften. Um den Schein zu wahren, wird ein Teil der nach Hamburg gelockten Arbeiter als Gelegenheitsarbeiter bei langer Arbeitszeit und kargem Lohn im Hamburger Hafen beschäftigt, aber sehr bald ereilt auch diesen Opfern raffiniertester Unternehmerspekulation das Geschick folgenschwerster Arbeitslosigkeit, wenn sie sich nicht widerspruchslos dem Machtgebot der Hamburger Hafenprotzen fügen wollen. Erbarmungslos überlassen die Hamburger Hafenbetriebsunternehmer die bedauernswerten Opfer ihrer raffinierten Verführungskünste ihrem traurigen Schicksal, kümmern sich weder um diese, noch um das Wohl und Wehe ihrer Familien in der Heimat.

Nur wenigen der nach Hamburg gelockten Arbeiter eröffnet sich irgendwelche anderweitige Existenzmöglichkeit, bar aller Mittel, verlassen sie enttäuscht Hamburg oder verfallen dem tiefsten Elend.

Vor diesem Mißgeschick deutsche Arbeiter zu behüten, ist Pflicht jedes Arbeiter- und Menschenfreundes. Deshalb richten wir die dringende Mahnung an die deutsche Arbeiterschaft, den verlockenden Werberufen der Hamburger Hafenbetriebsunternehmer nicht zu folgen und den Hamburger Hafen unter allen Umständen strenge zu meiden.

Zum Dockarbeiterstreik in England.

Der Londoner und Liverpooler Dockarbeiterstreik nimmt einen immer größeren Umfang an. In Liverpool wurde der gesamte Handel lahm gelegt, und die Lebensmittel erreichen außergewöhnlich hohe Preise. So fehlt es bei der furchtbaren Hitze namentlich an Eis, da England fast ausschließlich von Norwegen zu Schiffe mit Eis versorgt wird. Im Laufe des Abends kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Streikenden, wobei viele Ausständige und Polizisten nicht unerheblich verletzt wurden. So melden bürgerliche Nachrichtenbureaus.

8] **Das Monopol.** [Nachdr. verb.

Sozialer Roman aus dem russischen Volksleben

von Karl Kuhls.

„Herr," wimmerte sie, „ach, lieber Herr, retten Sie mich! Sie wollen mich auch nehmen, diese Kopfabschneider. Und was habe ich denn getan? Helfen Sie mir, Herr, um Christi willen, denn ich habe kein gelbes Buch, und da werden sie mich einsperren für nichts und wieder nichts!"

Die in Unordnung geratene Toilette, der Branntweingeruch und die lallende Stimme des Mädchens übten auf Duchow die abstoßendste Wirkung aus. Helfen? Er sollte diesem, trotz seiner großen Jugend schon so verkommenen Wesen helfen? Und womit denn? —

Da waren auch schon die Gorodowois*) und Dwornits,**) zur Stelle, vor denen das Mädchen geflohen war. dienste leisten müssen.

„Da ist die Kanaille," rief einer der Schutzleute, indem er sie derb am Arm packte und ihr den Hut vom Kopf schlug, worüber die übrigen Verfolger in ein lautes Gelächter ausbrachen. In ihrer Mitte befanden sich einige junge Leute, von denen sich einer verzweifelt wehrte, wofür er von den beiden Dwornits, die ihn festhielten, mit wuchtigen Faustschlägen bedacht wurde. Unter den Arretierten befanden sich noch einige Mädchen, die jedoch nicht sonderlich erregt waren und ihrer entflohenen Freundin zuriefen, sie solle doch nicht dumm sein und ruhig auf die Wache mitkommen.

„Natascha ist unschuldig," brüllte der Gemüßhandelte, indem er sich von einem seiner Peiniger loszureißen versuchte, wofür er zu Boden geschleudert und mit den schweren Stiefeln des Dwornits ins Gesicht getreten wurde. Ohne es zu wollen, war Duchow auf diese Weise aus unmittelbarer Nähe Augenzeuge der brutalen Behandlung geworden, welche die Polizei ihren Gefangenen zuteil werden ließ. Das Gefühl edler Menschlichkeit erwachte in seiner Brust. Er versetzte dem Dwornik einen so heftigen Stoß, daß er von seinem Opfer ablassen mußte. Dafür war er jedoch im Nu von mehreren festen Fäusten gepackt, ebenso auch das mit dem Namen Natascha bezeichnete Mädchen. Da half weder gütiges Zureden, noch energisches Protestieren. Er mußte mit auf die Wache, und es wurde ihm kaum gestattet, den „Lichatsch" für die unfreiwillig unterbrochene Fahrt zu entlohnen.

Nachdem das Gefühl der Empörung sich etwas gelegt hatte, das Duchow empfand, als er die Bestialitäten der Menschenschinder, die sich Wächter der Ordnung und allgemeinen Sicherheit nannten, mit hatte ansehen müssen, und als er das weinende Mädchen sah, fühlte er sich ganz eigenartig berührt. Das bitterliche Schluchzen Nataschas und das unaufhörliche Beteuern ihrer Unschuld erregten sein Mitleid. Ja, und wer trug denn die Schuld an dem Jammer dieser jungen Menschenseele? Indem er sich diese Frage vorlegte, empfand er gleichzeitig, daß trotz der Trunkenheit noch nicht jedes Ehrgefühl aus der Brust dieser Unglücklichen gewichen sein konnte; denn während die anderen Schönen sich schnell in ihr Schicksal ergeben hatten, ja eine von ihnen frivol meinte, es sei doch gar kein Unglück, auch einmal von der Polizei eine Liebeserklärung zu erhalten, wollte sie sich jedoch durchaus nicht beruhigen lassen und jammerte unaufhörlich über die Schande, arretiert worden zu sein. — Wer trug also die Schuld an dem Jammer des Mädchens? — Bitterbitter dämmerte in Duchow die Erinnerung an seinen im Bau begriffenen Rektifizierapparat auf, aber sofort unterdrückte er diesen Gedanken. Es war doch auch wirklich gar zu dumm! Was hatte sein Rektifizierapparat mit Nataschas Unglück zu schaffen? Schlechte Erziehung, Armut, Charakterlosigkeit, böses Beispiel: das waren doch die Schuldigen! — Also fort mit diesem törichten Gedanken! Er hatte jetzt Wichtigeres zu tun. Er mußte versuchen, sich mit der Polizei gütlich auseinanderzusetzen. Was ging ihn die betrunkene Gesellschaft an? Unter Umständen hätte ihm der dem Dwornik versetzte Stoß einige Tage, selbst Wochen Haft kosten können. Das hing ganz von den Zeugenaussagen der Schutzleute und Dwornits ab. Und daß diese Leute ihn als einen sich gegen die „Obrigkeit" auflehnenden Störenfried charakterisieren würden, unterlag nicht dem geringsten Zweifel. Es gab allerdings ein in Rußland allgemein verbreitetes, unfehlbar wirkendes Mittel — den Rubel — um die ihn feindselig umgebende Meute sofort in Verehrer und Bewunderer zu verwandeln. Und als er daran dachte, wie unangenehm ihm selbst, seinen Verwandten und vor allen Dingen seiner alten Mutter ein öffentlicher Skandal sein mußte, entschied er sich dazu, gab einem der ihn begleitenden Schutzleute einen verständnisvollen Wink, dessen Sinn auch die übrigen sofort begriffen, und einigte sich mit ihm schließlich dahin, daß jeder Schutzmann drei, jeder Dwornik einen, und der Gestrenge noch fünf Rubel extra erhalten sollten. — Bei Gelegenheit dieses Handels versuchte Duchow auch Natascha die Freiheit zu verschaffen. Da meinte jedoch der Schutzmann, das ginge nicht recht an, da die arretierte Gesellschaft im Gasthaus Tiwer groben Unfug getrieben und sogar eine kostbare Spiegelscheibe zerschlagen habe. Es müsse im Revier und vor Gericht festgestellt werden, wer der Täter gewesen sei. Übrigens wolle er auch hier ein Auge zudrücken, wenn Duchow für die Freigabe des Mädchens noch einen Rubel pro Mann extra zahlen wolle. Alles in allem hätte ihn das Vergnügen gegen fünfzig Rubel gekostet. — Daß er diese Summe noch heute zweifellos ausgegeben hätte — wenn nicht bedeutend mehr — fiel ihm in diesem Augenblick allerdings nicht ein. Er war froh, daß er sich selbst losgelaufen hatte. Und diese Natascha trug doch eigentlich die Schuld daran, daß er ganz wider Willen in den Skandal verwickelt worden war. Er konnte sich also die Extraausgabe der zehn Rubel sehr gut ersparen. Er war ja kein Verschwender, der das Geld unvernünftig auf die Straße warf. Und das Mädchen bekam sicher auf der Polizei einen tüchtigen Denkzettel. Das war nichts mehr, nichts weniger als eine gerechte Strafe für ihre Unsittlichkeit und dafür, daß sie sich so sinnlos betrunken hatte.

Diese Erwägungen waren für ihn entscheidend.

„Nein, Brüderchen," flüsterte er dem Gorodowoi zu, „die ist keine zehn Rubel wert!" Dabei warf er noch einen Blick auf Natascha, die inzwischen zu schluchzen aufgehört hatte und nur noch wie ein müdes Kind still vor sich hinweinte. Und da sah er beim Lichte einer Straßenlaterne, daß das Mädchen noch sehr jung sein mußte — höchstens achtzehn Jahre. Schwarze üppige Haare umrahmten das vom Weinen gerötete und vom Trunk entstellte, sonst regelmäßig geformte, — ja man konnte sagen schöne — Gesicht. Sie bemerkte Duchows prüfende Blicke. Für einen Augenblick sah sie zu ihm mit ihren traurigen, wundervoll schönen, tiefschwarzen Augen auf. Dann schlug sie die Lider verwirrt und beschämt zu Boden. Wieder entrang sich ein kurzes konvulsivisches Schluchzen ihrer Brust, worauf sie seufzend hervorpreßte: „Ach, wenn Sie nur wüßten, guter Herr, wenn Sie nur wüßten . . ."

Duchow schnitt ihr Jammer in diesem Augenblick tief ins Herz. Er wollte sich ihr Bild so schnell als möglich aus dem Sinn schlagen. Hastig drückte er dem Schutzmann die für seine Freilassung ausbedungene Summe in die Hand, um sich gleich darauf von den Dankesworten der Dwornits und Gorodowois begleitet, mit eiligen Schritten zu entfernen. — Da fiel ihm nochmals Natascha ein. Er hätte sie doch befreien sollen. Zehn Rubel waren für ihn kein Geld. Aber sollte er nun nochmals umkehren, der ihm so widerwärtigen Gruppe nacheilen? Das wäre für seine Nerven zu viel gewesen. „Unsinn," flüsterte er zur Selbstberuhigung vor sich hin, „was geht mich die betrunkene Bande, das Mädchen an?" — —

Strelna und die Zigeunerinnen hatte er jedoch vergessen. Verstimmt und nachdenklich fuhr er nach Hause. —

(Fortsetzung folgt.)

*) Schutzleute.
**) Hausknechte, die in Rußland der Polizei Handlanger.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191108 12-17/fragment/page=0005

Meldungen über Gewerkschaftskämpfe.

In Bremervörde bei Stade sind Differenzen im Baugewerbe ausgebrochen. Im Frühjahr wurde eine Lohnforderung eingereicht, die Unternehmer haben die Forderung bis heute noch nicht beantwortet. Der Streik erscheint deshalb unvermeidlich. Zuzug ist fernzuhalten.

In Emden (Ostfriesland) stehen die Erdarbeiter seit fünf Wochen bei der Firma Mierig im Streik. Agenten suchen Streikbrecher in der Provinz. Zuzug fernhalten.

Der Streik in der Breslauer Herren- und Knabenkonfektion dauert fort. Die vom Arbeitgeberverband beschlossene Aussperrung der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen hatte nur wenig Erfolg. Dagegen ist die Zahl der Streikenden auf 1200 gestiegen. Seit dem 30. Juli erstreckt sich der Streik auf sämtliche 41 Firmen des Arbeitgeberverbandes. Die Stimmung der Streikenden ist nach Ablauf der dritten Woche noch kampfesmutiger wie in der ersten, wozu die stetige Zunahme der Kämpfer und die Maßnahmen der Unternehmer wesentlich beigetragen haben.

Eine Lohnbewegung in der Oberlausitzer Konfektions-Industrie ist durch den Schneider-Verband eingeleitet worden und haben bereits Verhandlungen mit sechs Fabrikanten über den Tarifvertrag stattgefunden.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 11. August 1911.

Parteigenössische Pflichterfüllung.

Der Sozialdemokratische Verein hat die Aufgabe, die Wahlen vorzubereiten, die Parteigrundsätze den breiten Volksmassen zu vermitteln, die Parteigenossen über den Stand der öffentlichen Angelegenheiten zu informieren und die inneren Parteiangelegenheiten zu ordnen. Die Aufgaben der Parteiorganisation sind außerordentlich mannigfaltig. Ein sehr wichtiges Gebiet bilden die gemeindlichen Angelegenheiten, die von den Ortsgruppen nicht vernachlässigt werden dürfen. Dann die Orientierung über die politischen Ereignisse des Tages, die Besprechung der politischen und sozialen Vorgänge, wodurch der Blick der Parteigenossen geschärft und erweitert, das Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten geweckt und erhalten werden soll. Endlich die inneren Parteiangelegenheiten, die für eine Kampfpartei, wie es die Sozialdemokratie ist, stets reichen Stoff für Versammlungen bieten, mitunter eine Wichtigkeit erlangen, die vorübergehend alle anderen Fragen in den Hintergrund drängen. — An Beratungsstoff kann es dem Sozialdemokratischen Verein nie fehlen, aber wird das Gegenteil eintreten. Ein Verein, der sich seiner Aufgabe bewußt ist, wird nicht immer die Zeit finden, seine Angelegenheiten alle rechtzeitig zu erledigen; es wird manches zeitweise zurückgestellt werden müssen. Unsere Parteiorganisation beruht auf weitester demokratischer Grundlage, auf der Grundlage voller Gleichberechtigung. Die Demokratie gibt aber nicht nur Rechte, sie legt ihren Anhängern auch Pflichten auf. An erster Stelle steht die Erfüllung der Parteipflicht. Der Parteipflicht ist nicht Genüge geleistet mit Bezahlung der Parteibeiträge. Die Demokratie erfordert persönliche Mitarbeit jedes einzelnen Parteigenossen nach bestem Wissen und Können. Wer nichts leistet als seine Parteibeiträge, tut sehr wenig. Es ist auch ein großer Irrtum, wenn Parteigenossen glauben, man dürfe sich auf seinen Altenteil setzen: „Jetzt sollen nur die Jungen fest arbeiten!" Unsere Parteiorganisation kennt das Institut der „Altsitzer" nicht. Die „Alten" sollen hinter den „Jungen" stehen, diese aneifern mit Wort und Tat, in der Organisation und der Agitation unterstützen, bei der Parteiarbeit mit gutem Beispiel vorangehen. Schon die Anwesenheit der alten Parteigenossen in Versammlungen wirkt ermunternd und anregend auf die jüngere Generation. Das: „Ich hab' meine Schuldigkeit getan, jetzt sollen es die Jungen machen!" ist so wenig berechtigt wie die alberne Phrase: „Auf mich kommt's nicht an!" Man bedenke doch die Konsequenz dieser Auffassung. Wenn jeder Parteigenosse so handeln würde, hätte die Partei niemand zur Erledigung der Parteigeschäfte. Jeder Parteigenosse ist verpflichtet, die Distrikts- und sonstigen Parteiversammlungen zu besuchen.

Das gilt auch für die öffentlichen Versammlungen. Für diese hat der Parteigenosse noch besonders zu agitieren. In früheren Jahren hat man sich's nicht verdrießen lassen, Arbeitskollegen, Hausbewohner, Verwandte, von denen man bezweifelt hat, ob sie die Versammlung besuchen, persönlich aufzusuchen und sie in die Versammlung mitzubringen. Bei keiner Versammlung darf versäumt werden, in den Werkstätten, auf Bauplätzen, in Vereinen usw. auf die Partei- oder öffentliche Versammlung aufmerksam zu machen, zum Besuche der Versammlung aufzufordern. Welch deprimierenden Eindruck macht eine schlecht besuchte Versammlung. Der Referent ist verstimmt, die wenigen Versammlungsbesucher murren, alle möglichen Gründe werden hervorgesucht, um den schlechten Besuch zu erklären. Anstatt befriedigt von dannen zu gehen, begeisterung für den weiteren Kampf geschöpft zu haben, erfaßt die Leute eine pessimistische Stimmung und — das nächstemal bleiben von denen, die heute da waren, auch noch welche weg. Der Versammlungsbesuch wird mit vollem Recht als ein Gradmesser für den Stand der Parteibewegung an einem Ort gewertet. Daran erkennt man das Interesse für die proletarische Bewegung; die Beteiligung an dem Parteileben ist das Barometer, ob sich die Partei in einem Ort in aufsteigendem oder rückläufigem Stadium befindet.

Mögen unsere Parteigenossen in Stadt und Land diese Worte beherzigen. Wir haben eine große Arbeit vor uns: die Reichstagswahlen. Von jedem einzelnen Genossen muß die Partei außerordentliche Opfer verlangen, denn dieser Kampf wird ein schwerer werden. Da darf sich kein Genosse von der Arbeit drücken und denken: Ohne mich geht's auch. Die Vorbereitungen, die unsere Gegner treffen, das freche herausfordernde Gebaren der Reaktion muß jeden Parteigenossen davon überzeugen, daß wir in der Agitation auf keinen, aber auch nicht auf einen einzigen arbeitsfähigen Genossen verzichten können. Wir brauchen unsere Leute nicht nur am Wahltage, wir brauchen sie jetzt schon, zur Vorbereitung der Wahlen, zur Agitation, zur Kräftigung der Organisation. Es handelt sich um einen Entscheidungskampf. Das Reichstagswahlrecht, die Koalitionsfreiheit und die Hungerzölle sind das Kampfobjekt. Setzt die Arbeiterklasse nicht ihre ganze Kraft ein, gelingt es nicht, die sozialdemokratische Fraktion mindestens zu verdoppeln, dann besteht große Gefahr für die fundamentalsten Volksrechte, die Hungerzölle werden in vollem Umfange bleiben, vielleicht noch erhöht werden. Die Arbeiterklasse hat die Entscheidung. Möge sie sich ihrer Aufgabe gewachsen zeigen. —

Die Großen fressen die Kleinen.

Wir wiesen gestern nach, wie die von der Handwerkskammer festgestellte günstige Zeit für die Handwerker nur eine Folge der Verdrängung des Handwerksbetriebes durch die kapitalistische Betriebsweise ist und wie dabei nur größere, nie aber die kleinsten Betriebe gut abschneiden können. Einzelheiten aus dem Bericht der Handwerkskammer zeigen uns, daß dieser Niedergang der Kleinen auch jetzt in dieser im allgemeinen als günstig bezeichneten Zeit starke Fortschritte macht. So heißt es wörtlich in dem Bericht u. a.: „Aus der Bau- und Möbeltischlerei und Glaserei wird die Lage des Handwerks meist als zufriedenstellend bezeichnet. Besonders Zeitz klagt jedoch über ganz schlechte Verhältnisse wegen einiger zu Großbetrieben entwickelten Möbeltischlerei und Stellung von Schleuderpreisen durch die Händler.

Von den Gerbereien kann „leider" nur berichtet werden, daß die kleinen ebenso wie die mittleren Betriebe immer mehr verschwinden. Nur wenige handwerksmäßigen Umfangs sind im diesseitigen Bezirke noch vorhanden.

Zufriedenstellend kann die Lage der Sattler nur in kleinen Städten mit vorwiegend ländlicher Bevölkerung bezeichnet werden. (In den größeren Städten herrschen eben die Massenartikel der Fabriken vor. Red. d. V.)

Die Berichte über die Lage der Maßschneiderei bewegen sich ebenfalls in allen Schattierungen von schlecht bis mittel. Das Gesamteinkommen stellt sich meist unter den Durchschnitt eines ungelernten Arbeiters . . . In den Städten verringert sich immer mehr die Zahl der wirklich Selbständigen. Sie suchen meist als Hausgewerbetreibende oder als Stückmeister (also bei Großbetrieben. R. d. V.) eine ihnen mehr versprechende Existenz, da für den Kleinmeister durch das rationelle Borgunwesen zu oft Verluste vollständiger Vermögensverfall erwächst. Es fehlt ihnen die kaufmännische Routine, das Geschick, Barzahlung zu verlangen und durchzuführen und sich durch Anschluß an eine mittelständische Kreditorganisation eine Ausgleichstelle in Bedarfs- und Ueberflußfällen an Barmitteln zu verschaffen."

Als Begründung für den Niedergang der Schuhmacherei sucht die Handwerkskammer alles mögliche zusammen. Sie sagt in ihrem Bericht:

Die Konkurs- und anderen Ausverkäufe, die Wanderläger mit ihren unlauteren Angeboten, der Verkauf von Militärstiefeln an Händler und übungspflichtige Reservisten; Maßanfertigung und Ausführung von Reparaturen in Zuchthäusern, das Hausierunwesen, das Unwesen der Schnellbesohlanstalten, in bestimmten Industriegegenden (Mansfeld usw.) die Laienschusterei (Nebenschichter), die Konkurrenz von Kommunal-, Staats- und Reichsunterbeamten bilden den fortgesetzten Grund für den weiteren allgemeinen Rückgang.

Aber bevor er diese lange Register aufzieht, muß der Kammerbericht jedoch klipp und klar zugeben:

Am meisten klagt von den Bekleidungsgewerben die Schuhmacherei. Hier ist die hochentwickelte Schuhfabrikation ganz außer allem Zweifel der mächtigste Faktor, welcher zur Vernichtung des Handwerks beiträgt.

Also ist es doch nicht die böse Sozialdemokratie, die das Handwerk vernichtet, wie man das so gern dem Volke vorschwindelt. Die Großbetriebe sind es, die die kleinen Betriebe ruinieren. Und das ist unsere einzige „Sünde", daß wir uns das Verdienst erworben haben, wissenschaftlich nachzuweisen, dieser Gang der Entwicklung ist nicht aufzuhalten. Die Großbetriebe werden immer mächtigere, riesigere Gebilde werden. Das einzige Mittel sie zu überwinden, ist nicht, daß man gewaltsam wieder Kleinbetriebe macht, sondern daß die organisierte Arbeiterschaft mit klarem Bewußtsein, wenn ihre Organisationen soweit gewachsen sind, die Riesenbetriebe in den gemeinsamen Besitz des ganzen Volkes überführt.

Rüstet zur Abwehr der Milchpreiserhöhung!

Es wäre ein schlimmer Fehler, wollte man in diesen Tagen den Gedanken aufkommen lassen, daß Hitze und Futtermangel eine vorübergehende Teuerung der Milch notwendig machen. Die hiesigen Milchhändler forderten ganz mit Recht von den Agrariern, daß sie, wenn's wirklich so schlecht steht, doch die Aufhebung der Zölle für Futtermittel bei ihrer geliebten Regierung durchsetzen sollten. Und die rheinische Landwirtschaftskammer in Bonn, die es doch wissen muß, erklärte bekanntlich:

Es sei falsch, die Wirkung der Hitze zu verallgemeinern und von Teuerung und Not zu sprechen. Die Ernte sei im ganzen befriedigend ausgefallen. Eine finanzielle oder volkswirtschaftliche Berechtigung zu dieser Preissteigerung besteht nicht im geringsten. Es ist einfach nicht wahr, was von der „dauernden Steigerung der Produktionskosten" gesagt wird. Die Milchproduktion ist doch nur ein Teil der Nutzbarkeit der Viehhaltung. Letztere aber hat sich in ihren übrigen Zweigen so gesteigert extragreich für die Agrarier gestaltet, daß der Milchpreis eher herabgesetzt als gesteigert werden könnte. Es handelt sich lediglich um eine absolutistische Ausnutzung des agrarischen Milchproduktionsmonopols und der Zwangslage der Konsumenten, die Milch unter allen Umständen kaufen müssen. Offene und stillschweigende Verabredungen der Milchproduzenten bergen in sich die Tendenz fortgesetzter Preiserhöhung in gewissen Zeitabschnitten. Einen solchen günstigen Augenblick erachten die agrarischen Volksfreunde wieder einmal für gekommen. Gemunkelt ist ja schon lange davon. Der volksausbeuterische Charakter der Agrarier kame in der Steigerung des Milchpreises besonders eklatant zum Ausdruck. Erst schafft die agrarische Mehrheit im Parlament ein Zoll- und Steuersystem, das unter Ausbeutung und Belastung des Volkes den Agrariern die Taschen füllt und hinterher benutzen sie die Wirkungen ihrer Politik selbst wieder zur fadenscheinigen Begründung eines neuen Beutezugs. Und wieder ist es die ärmere Volksmasse, die die Suppe am herbsten auslöffeln muß. Die Verteuerung bedeutet bei dem täglichen Einkommen und der ohnehin herrschenden grotesken Verteuerung aller Lebensverhältnisse für sich eine neue, schwere Belastung oder aber eine weitere Verschlechterung der sowieso elenden Ernährungszustände, wenn der Milchkonsum eingeschränkt werden muß. Für die Kinder ist das besonders hart und von schlimmsten Folgen begleitet. Da zerbricht man sich in Staat und Gemeinde den Kopf, wie man volkshygienisch der allmählich bedenklich gewordenen Säuglingssterblichkeit entgegenarbeiten kann und man schafft alle möglichen Einrichtungen dazu. Eine einzige agrarische Milchpreiserhöhung genügt, um alle diese Maßregeln zunichte zu machen und der Säuglingssterblichkeit neue und größere Opfer zu bereiten. Aber mögen die Herren das Maß ihrer Rücksichtslosigkeit und ihres Selbstbewußtseins nur überstürzen, es wird einmal die Zeit kommen, wo es überläuft. Das Volk wird sich die Schläge des agrarischen Uebermutes merken und zu gegebener Zeit darüber quittieren. Wahltag ist Zahltag. Hoffentlich wird gründlich gezahlt.

Für die Kommunen, die immer so sehr mit sozialer Fürsorge prahlen, wäre es schon längst dringend an der Zeit, Maßnahmen gegen die agrarische Diktatur in der Nahrungsmittelproduktion zu treffen, gegen den Fleisch- und Brotwucher und nicht minder gegen den Milchwucher. Bei ernstlichem Willen wäre es leicht möglich, der Diktatur der agrarischen Produzenten die geschlossene Macht eines zentralisierten Konsums entgegenzusetzen.

Bis dahin heißt es aber für die Bevölkerung: Augen auf, und sich nichts vorreden lassen. Die Milchhändler stehen hier augenblicklich noch fest, weil eben der Milchpreis in Halle schon jetzt unverhältnismäßig hoch ist. Die Milchhändler wollen ein gemeinsames Vorgehen mit ihren Kollegen in Leipzig und Magdeburg, was sehr zu begrüßen ist. In den beiden Städten tobt gegenwärtig der Milchkampf. Der Leipziger Zentralverein der Milchhändler lehnte die Preiserhöhung strickt ab und hat sich entschlossen, nunmehr dänische Milch einzuführen. Eine Einigung mit den Lieferanten scheiterte an deren Hartnäckigkeit und auch daran, daß sie nicht die Zusagen geben wollten, die jetzige Preiserhöhung wieder herabzusetzen, wenn der gegenwärtige Futtermangel beseitigt ist.

Das zeigt uns deutlich, daß der Futtermangel nur vorgeschoben wird. Die Agrarier wollen sich ganz einfach brutal auf Kosten der Bevölkerung wieder bereichern. Und dagegen kann es nur erbittertsten Kampf geben!

An die organisierte Arbeiterschaft!

Wiederholt laufen Anfragen bei uns ein, ob die Zigarren von Paul Neumann, Lauchstädter Straße 20, unter Tarif hergestellt und ob Neumann organisiert ist. Um Klarheit darüber zu schaffen, geben wir bekannt, daß Neumann unserem Verbande noch nie angehört hat. Neumann ist Metallarbeiter und führt keine „tariftreuen" Zigarren. Wir bitten die organisierte Arbeiterschaft, Kindern, die zum Vertreiben von Zigarren ausgenutzt werden, nichts abzukaufen. Wo Tarifzigarren zu haben sind, da hängen Plakate aus mit der Aufschrift: Hier sind Tarifzigarren zu haben! Sie sind mit dem Stempel des Tabakarbeiterverbandes, Zahlstelle Halle, versehen.

Nähere Auskunft erteilt unterzeichneter

Deutscher Tabakarbeiterverband, Zahlstelle Halle a. S
J. A.: W. Reinstein, Thüringer Straße 23.

---

* **Halbe Arbeit.** Der bürgerlichen Presse ist folgende Bekanntmachung über die Verkürzung des Unterrichts in den Volks- und Mittelschulen zugegangen. In Ausführung eines Beschlusses der Rektorenkonferenz vom 8. d. Mts. hat die städtische Schulverwaltung angeordnet, daß bis zum Schlusse dieser Woche der Unterricht in den Volks- und Mittelschulen wegen der Hitze auf die zwei Stunden von 7 bis 9 Uhr beschränkt und demnach allgemein bereits um 9 Uhr geschlossen werde. Eine Ausnahme bildet nur der Haushaltungs- (Koch-) Unterricht für die Konfirmandinnen, der aus sachlichen Gründen eine größere Kürzung nicht verträgt und deshalb wenigstens bis 11 Uhr vorm. ausgedehnt werden muß. Der Nachmittagsunterricht fällt völlig aus, da die geltenden Bestimmungen einen zweimaligen Schulweg in jedem Falle verbieten. Sollte die Hitze noch weiter andauern, so werden diese Bestimmungen voraussichtlich auch in nächster Woche noch Gültigkeit behalten.

* **Monatsbericht der Zentralbibliothek.** Im Juli wurden von 864 (764) Besuchern an 3 (4) Sonntags- und 8 (8) Werktagsausgabetagen insgesamt 1010 (932) Bücher entliehen. Ausgabestelle Nord hatte 422 Besucher und 516 Entleihungen, Süd 377 Besucher und 486 Entleihungen; Ammendorf 5 Besucher und 8 Entleihungen. Auf die einzelnen Abteilungen verteilten sich die entliehenen Bücher wie folgt: Abteilung A: Belletriteratur 57 (70), B: Geschichte und Biographien 43 (89), C: Naturwissenschaften 95 (99), D: Religion, Philosophie 22 (15), E: Romane, Novellen 472 (448), F: Jugendschriften 177 (48), G: Klassiker 10 (14), H: Sammelwerke 123 (119), I: Technik, Gesetze, Verschiedenes 11 (10). Die Ziffern in Klammern sind die Zahlen vom Juli 1910. Die heißen Tage scheinen auf das Lesebedürfnis auch niederdrückend einzuwirken, die Benutzung wäre wohl sonst eine regere gewesen.

* **Zur Gültigkeit eines Vertrages bedarf es der beiderseitigen Zustimmung.** Der Gastwirt Dittlein beschäftigte längere Zeit den Kellner Z. als Aushilfskellner. Am 13. Juni beabsichtigte er dieses Verhältnis in eine feste Anstellung umzuwandeln; der Kellner sollte 3½ Prozent vom Umsatz erhalten. Eine Kündigungsfrist sollte ausgeschlossen werden. Ein in diesem Sinne abgefaßtes Schriftstück wurde von Z. nicht unterschrieben, dennoch arbeitete er zu den neuen Bedingungen bis Ende Juli weiter, wo er von Neuem aufgefordert wurde, zu unterschreiben. Er verweigerte aber auch jetzt seine Unterschrift und wurde deshalb sofort entlassen. Er verklagte nun den Gastwirt auf Zahlung von 70 Mark entgangenen Arbeitsverdienstes. Der Einwand des Beklagten, daß infolge Verweigerung der Unterschrift kein festes Anstellungsverhältnis entstanden sei, wurde vom Gewerbegericht nicht anerkannt. Der Beklagte wurde verurteilt, die verlangte Summe zu zahlen, da infolge Verweigerung der Unterschrift ein für beide Teile gültiger Kündigungsausschluß nicht zustande gekommen sei. Er hätte deshalb die gesetzliche Kündigungsfrist einhalten müssen.

* **Billigeres Fleisch.** Die Fleischerinnung teilt mit: „Noch im Laufe dieses Monats wird ein den jeweiligen Marktverhältnissen entsprechender Fleischpreisabschlag erfolgen, ganz abgesehen von der bereits seit dem 1. August cr. eingetretenen Ermäßigung des Preises für Kalbfleisch." — Was die Innung verspricht, ist herzlich wenig, aber es ist doch immerhin etwas. — Nur schade, daß diese Bekanntmachung nicht erlassen wurde von Fleischern in Halle, sondern von denen in — Marburg. Dieses Beispiel zeigt, was möglich ist. Aber die Hallesche Bevölkerung, die — wie die Reichsstatistik zeigt — schon die höchsten Fleischpreise im Reiche zahlt, wird weiter ausgebeutet.

* **Ein Kind aus dem Fenster gestürzt.** Aus einem Fenster der zweiten Etage des Hauses Berliner Straße 27 in Diemitz sahen Passanten gestern spät abends ein Kind auf die Straße herabstürzen. Es war die neunjährige Tochter Martha der Hiensdorfschen Eheleute. Das Kind ist unbedachtet vom Bett ans Fenster gegangen und herausgestürzt, ob mit oder ohne Absicht ist nicht bekannt. Passanten und Nachbarn trugen das sehr schwer verletzte Kind zur Klinik.

* **Zwei unheimliche Funde.** Das Polizeiblatt meldet: Auf einem Ackerstück am Beesener Weg wurde das Skelett eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Vermutlich ist das Kind feuerzeit in eine Abortgrube geworfen und das Skelett aus einem Schlackenwagen entleert an Ort und Stelle gelangt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Weiter wurden in den Anlagen des Amselgrundes in der Talstraße folgende Sachen versteckt aufgefunden: Ein weißer Kinderwagen mit Verdeck, Gummireifen und weißem Handgriff, ein weißer Damenstrohhut, ein weiß- und blaugestreifter Leinenrock, ein Waschkleid mit Bluse, cremfarbig, eine weiße Bluse, ein weißes Barchenthemd, eine weiße Barchenthose, ein schwarzer Frauenrock, eine blaue Druckschürze. Die von dem requirierten Polizeihund Seppel aufgenommene Spur führte direkt nach der Scale. Die Besitzerin der fraglichen Sachen dürfte sich nach ihrer Entledigung erkrankt haben. Die Sachen befinden sich auf der Polizeiwache 10.

* **Kairo im Zoo.** Gestern, Donnerstag, wurde die Rückkehr des Mahmal vorgeführt. Wie es heißt, habe die Königin von Aegypten, Schegeret ed-durr (um 1250), auf einem Kamel in einer prächtigen bedeckten Sänfte (haudag) die Pilgerfahrt nach Mekka mitgemacht. Später schickten die ägyptischen Fürsten jedes Jahr eine solche Sänfte, die dann Mahmal genannt wurde, mit der Pilgerkarawane mit, als Zeichen der Königswürde. Andere Fürsten folgten ihrem Beispiel. Heute gelangt nach Mekka außer dem ägyptischen Mahmal noch ein von Damaskus ausgehender syrischer. Zugleich mit dem Mahmal wird jedes Jahr eine neue Decke für Kaabe in Mekka (Kiswe) von Kairo

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191108 12-17/fragment/page=0006

aus gesandt, die im Laufe des Jahres von Frauen aus Kairo gearbeitet wird; sie besteht aus grobem schwarzem Brokat und ist mit Koransprüchen bedeckt, die mit schwarzer Seide eingewebt sind. Ringsherum läuft noch ein breites Band, das mit in Gold gewirkten Inschriften geschmückt ist. Nachdem die neue Decke ein Jahr lang über der Kaaba in Mekka gehangen hat, wird sie zerteilt und die einzelnen Stücke um des an ihr haftenden Segens teuer verkauft. Mit dem Mahmal kehren die meisten Pilger heim und so ist diese Wiederkehr zugleich das Wiedersehen mit den Familienmitgliedern. Bei der Lebhaftigkeit der Orientalen spielen sich da oft recht laute Szenen ab. Manche Gefahr bringt ja die Pilgerfahrt mit sich; mancher unterliegt dieser Gefahr und sieht die Heimat nicht wieder. Der Mahmal wird bis auf den Rumeleplatz in Kairo, unterhalb der Zitadelle, feierlich durch die Pilger und viele Herbeiströmende geleitet; das Militär begleitet ihn. Die Leute drängen sich um ihn und suchen ihn wenigstens zu berühren, ihn, der in Mekko war, um auch etwas von dem Segen der Wallfahrt abzubekommen. — 13. August: Billiger Sonntag.

* **Schweres Automobilunglück.** In der Leipziger Straße wurde heute mittag ein junger Mann von einem Automobil überfahren und so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Das Auto fuhr in schnellem Tempo am Leipziger Turm in eine Nebenstraße hinein und warf den jungen Mann, der gerade über die Straße ging, zu Boden, wobei dem Unglücklichen ein Vorder- und ein Hinterrad über den ganzen Körper hinweggingen. Der Vorfall erregte großes Aufsehen. Das Publikum wollte dem Automobilisten zuleibe, der aber, nachdem seine Personalien polizeilich festgestellt waren, weiterfahren durfte. Die erregte Menge zerstreute sich erst, als der Schwerverletzte mit dem Krankenwagen in die Klinik fortgebracht war.

Vereins- und Vergnügungskalender.

Der Liederabend des Arbeitersängerchors, der heute, Freitag, abend im Volkspark stattfindet, verspricht eine ganz besonders festliche Veranstaltung zu werden. Neben den Vorträgen der Sänger wird ein Konzert der Engelmannschen Kapelle geboten, und um dem ganzen einen feierlichen Rahmen zu geben, ist Lampionbeleuchtung und Abbrennen von bengalischem Feuer vorgesehen. Ein Besuch dieser Veranstaltung dürfte bei dem billigen Entree als besonders lohnend sein.

Die 2. Männer-Abteilung des Turnvereins Fichte hält kommenden Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, ein öffentliches Turnen in dem Garten der Ballsäle (Lerchenfeldstraße) ab. Der etwaige Ueberschuß ist für den Turnhallenbaufonds bestimmt. Bei der gerade in letzter Zeit recht offensichtlichen „Fürsorge" der Polizei für unsere Arbeiterturner wird die Hallesche Arbeiterschaft um regen Besuch gebeten. (Siehe heutiges Inserat.)

Aus den Gerichtssälen.

Kaufmannsgericht.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt eine Gehaltsforderungssache, die ein älterer Handlungsgehilfe gegen eine hiesige Firma anhängig gemacht hatte. Der Mann war in einer Fabrik als Magazinverwalter tätig gewesen und im Juli plötzlich entlassen worden, weil er sich einem jungen Mädchen gegenüber unverschämt benommen hatte. Er wollte mit mehreren jungen Mädchen, die von ihm Material entnehmen mußten, nur „seinen Scherz" gemacht haben. Die Beweisaufnahme ergab aber, daß er ein recht unsittliches Verhalten an den Tag gelegt und eine Arbeiterin ihn auf seine Dreistigkeit hin einen Schlag ins Gesicht versetzt hatte. Er verlangte Gehalt wegen kündigungsloser Entlassung, wurde mit seiner Forderung aber abgewiesen, da er durch sein Treiben einen ausreichenden Grund zur plötzlichen Entlassung gegeben habe.

Um ein Zeugnis klagte ein Handlungsgehilfe gegen den früheren Inhaber eines Kolonialwarengeschäfts. Der Beklagte war in Konkurs geraten und der Konkursverwalter, der den Handlungsgehilfen noch weiter beschäftigt hatte, wurde für nicht befugt erklärt, dem Kläger ein Zeugnis auszustellen, da ein solcher Anspruch ein persönlicher sei. Beklagter weigerte sich zunächst, ein entsprechendes Zeugnis auszustellen. Nach längerem Verhandeln erklärte er sich aber bereit, dem Kläger zu bescheinigen, daß er als erster Verkäufer tätig gewesen und sich gut geführt habe.

Gegen die Idunagesellschaft, die jetzt fast in jeder Sitzung an der Gerichtstafel prangt, klagte wiederum ein Handlungsgehilfe, der als sog. Inspektor tätig gewesen war. Er verlangte Gehalt und die Firma will nicht zahlen. Sie machte zunächst geltend, in solchen Fällen sei das Kaufmannsgericht nicht zuständig, weil der Kläger laut Reichsgerichtsentscheidung nicht als Handlungsgehilfe beschäftigt worden sei. Das Kaufmannsgericht erklärte sich nach langer Beratung jedoch für zuständig, gab keine weitere Begründung, vertagte dann die Sache aber behufs weiterer Beweiserhebung.

Schöffengericht.

Bei der Arbeit war ein junger Mann am 31. März in einer Kesselfabrik mit einem Arbeitskollegen in Streit geraten. Der eine ließ den anderen versehentlich einen glühenden Funken auf den Fuß fallen; der Verletzte „schuppte" den Kollegen aus Aerger über den Brandschmerz und gab ihm eine Ohrfeige. Dann versetzte der Geohrfeigte seinem Gegner mit einer Nietzange einen heftigen Schlag über den Kopf. Der Getroffene blutete stark, mußte sich in ärztliche Behandlung begeben, war acht Tage lang arbeitsunfähig und leidet noch heute an Kopfschmerzen. Der behandelnde Arzt soll gesagt haben, die Wunde hätte, wenn sie nur noch einige Millimeter tiefer gewesen wäre tödlich werden können. Der Haupttäter wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Um 1000 Mk. betrogen hat ein hiesiger Gastwirt einen Musiker bei dem Verkauf einer Gastwirtschaft. Der Musiker war durch Inserate und Agenten angelockt und hatte in seinem Leichtsinn 1000 Mk. angezahlt, obwohl die Wirtschaft ohne Erlaubnis der Brauerei gar nicht verkauft werden durfte. Der Gastwirt wurde zur Zahlung einer Geldstrafe von 100 Mk. verurteilt

Allerlei.

Das Unglück auf der Zeche Hannibal.

Essen, 10. August. Ueber das Unglück auf der Zeche Hannibal, die Eigentum der Firma Krupp ist, läßt die Firma melden: Der Maschinenwärter hat bei der Förderung des zweiten Korbes, nach Beginn der Seilfahrt, die Gewalt über die Fördermaschine verloren. Diese ging durch; der herabgehende Korb stieß hart auf und der heraufgehende wurde gegen die Seilscheibe gerissen. Alsdann brachen beide Seile. Auf dem niedergehenden Korbe befanden sich 44 Arbeiter, davon wurden 18 Arbeiter durch Bein- und Rückgratsbrüche schwer verletzt. Von den übrigen 26 Leichtverletzten konnten 19 Mann ihre Wohnung aufsuchen.

Eine Privatmeldung besagt: Die Förderanlagen wurden schon vor 14 Tagen als nicht in Ordnung befindlich gerügt. Die Förderung wird bis zur 5. Sohle ausgedehnt. Die Leute haben nach Möglichkeit versucht, nicht auf dieser Sohle arbeiten zu müssen. Am 29. Juli hat einer der Sicherheitsmänner den Betriebsführer darauf aufmerksam gemacht, daß die Förderungsanlagen nicht intakt seien. Man gab ihm zur Antwort, er solle das „nicht so tragisch" nehmen. — Die Aufregung unter der Bevölkerung wurde noch dadurch vermehrt, daß die Zechenverwaltung jede Auskunft ablehnte, insbesondere auch der Presse keinerlei Nachricht gab. Einige der Schwerverletzten dürften kaum mit dem Leben davon kommen.

Cholera vor Hamburg.

Hamburg, 10. August. Der Dampfer Cordelia traf heute mittag mit der Quarantäneflagge ein. Der Hafenarzt begab sich sofort an Bord und konstatierte, daß der Kapitän und seine Frau an **Cholera erkrankt** seien. Beide Kranke wurden unter den üblichen Vorsichtsmaßregeln ins Allgemeine Krankenhaus geschafft. Ueber das Schiff ist die Sperre verhängt.

Ueskücb, 12. August. Die Cholera scheint auch hier eingeschleppt worden zu sein. In einem Hause starben drei Personen; das Haus wurde verbrannt. In Ibeck starben bisher 300 Personen, von ihnen in letzter Nacht allein 18. Die Leute verlassen die Stadt fluchtartig. In Mitrowitza sind unter dem Militär ebenfalls zwei Cholerafälle vorgekommen.

Ein Mord vor zehn Jahren.

Cleve, 11. August. In der Nähe von Cleve, in dem holländischen Dorfe Waperveen, war vor 10 Jahren ein Landwirt verschwunden. Unter dem Verdacht des Mordes wurde damals ein Feldarbeiter verhaftet, aber wieder freigelassen. Dieser Tage machte nun die Frau des Feldarbeiters nach vorausgegangenem Streit der Polizei Mitteilung, daß ihr Mann tatsächlich der Mörder des Landwirts sei. Man fand in der Nähe des **Hauses das Skelett des ermordeten Landwirts. Der Feldarbeiter und seine Frau wurden verhaftet.**

Fortschritt der Mordtechnik.

Wien, 11. August. Ein interessantes Nachtmanöver vollführte der Militärballon Parseval. Dieser hat Bomben auf ein markiertes Objekt hinabgeworfen. Die Versuche gelangen sehr gut.

So lautet die Meldung. „Sehr gut" heißt Zerstörung, Vernichtung. Im Kriege sollen das Menschenleben sein!

Giftige Gase.

Brüx, 11. August. Gestern sind im Annaschacht der Brüxer Kohlenbergbaugesellschaft durch Ausbruch giftiger Gase sieben Bergarbeiter verunglückt, zwei davon tödlich.

Unschuldig verurteilt.

Beuthen, Oberschlesien, 10. August. Im Wiederaufnahmeverfahren vor der Strafkammer in Beuthen wurde der Arbeiter Valentin Pawellik von der Anklage des schweren Diebstahls freigesprochen, nachdem er am 22. Dezember 1909 zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Ein Jahr vier Monate hatte er bereits verbüßt. Er war von einem damaligen Mitangeklagten fälschlich der Mittäterschaft beschuldigt worden.

Eine Spur von Richter.

Konstantinopel, 10. August. Endlich ist es gelungen, eine Verbindung mit den Entführern des Ingenieurs Richter herzustellen. Nach den Mitteilungen der türkischen Unterhändler in Kosana teilten sich die Räuber in zwei Gruppen, deren eine auf türkischem und deren andere auf griechischem Gebiet weilt. Der Räuber Sherio **bewacht Richter** angeblich mit zwei **Loliosleuten an einem vier Stunden von Kosana entfernten** Ort. **Augenblicklich schweben Verhandlungen** über die Annahme des von Vertrauensmännern angebotenen Lösegelds in Höhe von 4000 Pfund. Das zögernde Verhalten der Räuber ist auf die falsche **Annahme zurückzuführen, der deutsche Vizekonsul befinde sich in Elassona, um mit den türkischen Truppen die Verfolgung zu betreiben.** Nachrichten über Richters Befinden fehlen. Die türkische Regierung hat Anweisung gegeben, die Verfolgung vorläufig ganz aufzugeben, um die Verständigung nicht zu erschweren. Es besteht die Meinung, daß die griechischen Grenzoffiziere mit den Entführern gemeinsame Sache gemacht haben.

Die Hitze.

Fast alle Wetterwarten verkünden, daß an ein wirkliches Nachlassen der Glut nicht so bald zu denken sei — hoffentlich irren sie sich ein wenig. Die Folgen der Hitze sind jetzt überall bereits entsetzlich. In den westlichen Teilen der Schweiz ist die Getreideernte schwer bedroht. Die Früchte fallen von den Bäumen und der zweite Grasschnitt ist nicht mehr möglich. Aehnliche Meldungen kommen aus vielen Landesteilen und Orten.

Türkische Wirtschaft.

Konstantinopel, 11. August. Die Untersuchung des Brandes in Kadikos hat ergeben, daß die Feuerwehrleute Petroleum statt Wasser in die Flammen gegossen haben.

Versammlungsberichte.

Versammlungsberichte, welche später als zehn Tage nach Stattfinden der Versammlung eingehen, finden keine Aufnahme.

Deutscher Bauarbeiterverband. In der am 6. August tagenden Mitgliederversammlung wurde, bevor man in die Tagesordnung eintrat, das Andenken des verstorbenen Kollegen **Karl Nauck**, Richard Schönefeld und Heinrich Dittmar in der üblichen Weise geehrt. Zur Aufnahme in den Verband meldete sich der Bauarbeiter Friedrich Tänzer. Die Aufnahme wurde unter Zahlung der durch Beschluß festgesetzten Buße beschlossen. Die Abrechnung vom Sommerfest ergab eine Einnahme von 756,92 Mk. und eine Ausgabe von 676,75 Mk., so daß ein Ueberschuß von 80,17 Mk. verbleibt, welcher der Lokalkasse überwiesen wird. Ferner wird bekannt gegeben, daß am 27. August vormittags das Wasserwerk in Beesen besichtigt wird. Späterhin soll gleichfalls die Blindenanstalt besucht werden. Lebhafte Klage wurde darüber geführt, daß bei den Beerdigungen der Kollegen so wenig Beteiligung der Mitglieder zu verzeichnen ist. Der Vorstand wird beauftragt, ein Regulativ einer der nächsten Versammlungen vorzulegen, durch das die Mitglieder verpflichtet werden, an den Beerdigungen teilzunehmen. Nachdem noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt wurden, erfolgte Schluß der Versammlung.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Saale und Unstrut.

					Fall	Wuchs
Artern, Brückenpeg.	9. Aug.	+0,22	10. Aug.	+0,23	—	0,01
Nebra, Oberpegel	„	+1,82	„	+1,78	0,04	—
„ Unterpegel	„	+1,20	„	+1,12	0,08	—
Weißenfels, Oberpg.	„	+2,16	„	+2,14	0,02	—
„ Unterp.	„	—0,86	„	—0,62	—	0,24
Trotha	„	+1,00	„	+1,00	—	—
Alsleben, Oberpegel	„	+2,10	„	+2,09	0,01	—
„ Unterpegel	„	+0,34	„	+0,34	—	—
Bernburg	„	+0,10	„	—0,12	0,02	—
Kalbe, Oberpegel	„	+1,14	„	+1,14	—	—
„ Unterpegel	„	—0,66	„	—0,64	—	0,02

Elbe.

Dresden	9. Aug.	—2,23	10. Aug.	—2,28	0,05	—
Torgau	„	—0,55	„	—0,56	0,01	—
Wittenberg	„	+0,35	„	+0,34	0,01	—
Roßlau	„	—0,30	„	—0,33	0,03	—
Barby	„	—0,19	„	—0,19	—	—
Magdeburg	„	—0,02	„	—0,03	0,01	—

Quittung.

Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld. Vom 7. Mai bis 2. August gingen beim Unterzeichneten ein:

	Beiträge	Extra-einnahmen		Beiträge	Extra-einnahmen
Roitzsch	127,56 M.	28,85 M.	Bitterfeld	107,67 M.	225,40 M.
Wolfen	27,12 „	—,70 „	Zörbig	12,74 „	15,70 „
Sandersdorf	27,50 „	1,— „	Güntheritz	63,15 „	27,25 „
Greppin	49,80 „	40,40 „	Ramsin	29,— „	1,40 „
Gräfenhainichen	5,37 „	7,90	Eilenburg	717,67 „	—,— „
			Delitzsch	192,74 „	97,40 „
Holzweißig	61,04 „	13,20 „	Radefeld	44,16 „	7,90 „
Glesien	132,60 „	23,50 „	Crostitz	39,80 „	9,— „
Düben	22,02 „	5,50 „	Landsberg	42,73 „	—,50 „

Die Ortskassierer werden ersucht diese Quittung aufzubewahren.

Friedrich Klingner, Kassierer.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Haben Sie Bedarf an **Uhren** u. **Goldwaren** so decken Sie denselben bei der als **billig und reell** bekannten Firma
Grosse Ulrichstr. 55. **Max Bernhardt.** Merseburgerstr. 164.

Versuchen Sie bitte meine **Molkerei-Butter**, auch geformt, ½ Pfund **65** Pfg. mit **5% Rabatt.**
Prima geräucherten **Speck** 1 Pfund nur **65** Pfg. 5% Rabatt.
Kräusels Cocos-**Schmalz** allerfeinste Qualität. 1 Pfd. nur **50** Pfg. 5% Rabatt.
Sämtliche Waren, deren Qualität Ihnen nicht gefallen sollte, nehme : sofort ohne weiteres zurück! :
Prima goldfrische Trink-**Eier** 1 Mdl. zu **80** 95 Pfg. u. 110 mit 5% Rab.
Ia saftigen delikaten allerfeinsten **Schweizerkäse** ½ Pfund nur **55** Pfg. 5% Rabatt.
A. Knäusel. 5 Filialen.

Gerösteter Kaffee
von hervorragender Qualität.
Unsere **Berl. Mischung,** Pfund **1.40 Mk.**
u. **Hamb. Mischung,** Pfund **1.50 Mk.**
repräsentieren in diesen Preislagen das Beste und sind unübertroffen im Geschmack, Aroma und Ergiebigkeit.
ff. gem. **Zucker** Pfund **23** Pfg.
ff. **Haush.-Kakes** (vorz. Kaffeegeb.) Pf. **70** Pf.
Pottel & Broskowski. Mitglied des Rab.-Spar-vereins.

Für **95 Pfg.** finden Sie
in denkbar grösster Auswahl
Geschenke, Wirtschafts-Artikel, Bijouterien, Spiel- u. Lederwaren
Grosse Ulrichstr. 21. **Bazar,** Grosse Ulrichstr. 21.

Selbstgefertigte **Barchenthemden, Röcke, Korsetts, Untertaillen,**
Chemisetts, Kragen, Hosenträger, sämtl. Baby-Artikel
kaufen Sie **extra billig** und **gut** bei
Max Berndorff, Geiststr. 22.

Wohnungs-Einrichtungen
in nur solider Ausführung
zu
M. 400 500 600 700 800 etc.
empfiehlt
G. Schaible,
Gr. eigne Werkstätten,
Gr. Märkerstr. 26.
Kataloge gratis und franko.

Gut. bürgerl. Privat-Mittagstisch z. mäßig. Preisen 12-2 Uhr, f. Handwerker auch abends **Friedrichstr. 6, I. Et.**

Arbeitsmarkt

Offene Stellen aller Berufe enthält stets die Zeitung: **Deutsche Vakanzen-Post, Esslingen 156.**

Einen tüchtigen, jüngeren **Glasergesellen** stellt sofort ein **Otto Förster, Glaserei, Theissen** b. Weißenfels.

Lebensstellung finden **Herren aller Stände** bei alter **hochangesehener Krankenkasse**, durch **sofortige Anstellung** bei allerhöchsten Bezüg. **Direktor L. Adam, Frankfurt a. M.,** Laubestr. 37.

Einige ordentliche ältere **Arbeitsmädchen** stellt noch ein **Wilh. Koll,** Papierwarenfabr., **Niemeyerstr. 7** Zu melden zwischen 12 u. 1 Uhr *

Heute Sonnabend **Schlachtefest.** **Rob. Raum,** Triftstraße 6.

Morgen, Sonnab. **Schlachtefest.** ff. **hausschlachtene Wurstwaren.** **Emil Griebsch,** Zwingerstr. 25. *

Wohnungs-Anzeigen
Beesen. Beesen.
Schlafstellen für 3—4 Mann zu erhalten bei **Otto Kietzing, Merseburger Chaussee Nr. 6a** (Rosengarten).

* **Kinderwagen,** gut erhalten, zu verkaufen **Schwetschkestr. 2 II l.**

Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandl.**

Zu **Festlichkeiten** jeder Art empfiehlt sich der Humorist u. **Komiker Täschner,** Landwehrstraße 21, II.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219110812-17/fragment/page=0007

Drucksachen

aller Art für die werten Arbeiter-Vereine, Private und Geschäfts-Inhaber, werden in Schwarz- und Buntdruck in geschmackvoller, dem Zwecke entsprechender Ausführung bei prompter Lieferung angefertigt.

Stereotypie. · Rotationsmaschinen.

Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei E. G. m. b. H.
Harz 42/43. Halle a. S. Tel. 1047.

Neu! Soeben eingetroffen. Neu!

Reichsversicherungs-Ordnung.

Praktischer Führer

für alle Versicherten durch die **Kranken-, Unfall-, Invaliden-** und **Hinterbliebenen-Versicherung,** nebst **Hinweisen** auf das **Verfahren** und die **Rechtswege.**

Verfaßt von den Arbeitersekretären **Güldenberg** und **Kleeis-Halle, Mössinger** und **Undeutsch-Magdeburg.**

Preis **30** Pfennig.

Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
Halle a. S., Harz 42-43.

Frische Knickeier
billig.
Spezial-Eier-Gross-Geschäft,
7 Talamtstraße 7.

Wachstuch-Reste

Nur prima Qualität.

Reste in allen Farben und Mustern in großer Menge vorrätig.

60×100 von **40** Pf. an.

Hugo Nehab

Nachf.,
27 Große Ulrichstr. 27,
66 ab. Leipzigerstr. 66.

Auf **Firma** und **Hausnummer** bitte genau zu achten.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
5 % Rabatt.

En gros. En detail.

Tüten
i. 5 Pfd.-Packung, z. Zentnerpreis.

Zigarrenbeutel
in allen Größen,

imit. Pergamentpapier
nach Gewicht oder in Bogen,

echt Pergamentpapier
vom Meter und in Bogen,

Butterbrotpapier
in Rollen sowie in Bogen.

Albin Hentze,
24 Schmeerstraße 24.

Herzog v. Burgund Cigarette
Preislage 2-10 Pf.

UNION Gebrüder Liemann
Zu haben in Zigarrenhandlungen

!Rossfleisch!
Diese Woche wieder ff.
Alles übrige wie bekannt nur delikat bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10.

Galvanit zum Versilbern, Vernickeln, Verkupfern, bei
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Der grosse Andrang

zu unseren
Ausnahme-Tagen
ist ein neuer Beweis unserer Leistungsfähigkeit und veranlasst uns, noch weitere

4 Ausnahmetage

Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag
zu veranstalten und offerieren

1 grossen Posten neue Anzüge
in verschiedenen Dessins in allen Grössen

Serie I	Serie II	Serie III
13.50 M.	16.00 M.	19.50 M.

Obige Artikel sind in unseren Schaufenstern ausgestellt.
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Kaufhaus für Herrenbekleidung

G. m. b. H.
Nur Leipzigerstrasse 11, gegenüber der Ulrichskirche.
Sonntags von 7—9½ und von 11½—2 Uhr geöffnet.

Der

extra billige Verkauf

Geiststrasse 52

findet weiter statt. Es bietet sich Gelegenheit, einzukaufen:

Damenschürzen	von	30	Pfennig an
Kinderschürzen	von	25	Pfennig an
Damenhemden	von	73	Pfennig an
Kinderhemden	von	38	Pfennig an
Kinderhosen	von	25	Pfennig an
Normalhemden	von	98	Pfennig an
Herrenkragen	von	28	Pfennig an
Krawatten	von	25	Pfennig an
Bettbezug mit Kissen	von	2.28	Mark an
Fertige Betten	von	15.00	Mark an
Bettücher, weiß	von	1.18	Mark an
Schlafdecken	von	98	Pfennig an
Hauskleiderstoffe, dopp. breit, à Mtr.	von	42	Pfennig an
Frauenstrümpfe	von	23	Pfennig an
Kinderstrümpfe	von	18	Pfennig an
Herrensocken	von	16	Pfennig an
Lange Damenhandschuhe	v.	18	Pfennig an

Reste aller Art besonders billig.
Verkauf nur Geiststr. 52.

Nr. 49

este konkurenzlose 5 Pf.-Zigarre.
Machen Sie einen Versuch!
Karl Albrecht,
Zigarren- u. Zigaretten-Engros- u. detail-Vers.
Alter Markt 3. Reilstr. 13.

Segeltuchschuhe,
selbst angefertigt, sowie Schnürschuhe und Schaftstiefel nach militärischer Art, Gummischuhe, große Auswahl, verkauft sehr preiswert
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Achtung! Achtung!
Fahrräder
werden sachgemäß repariert, emailliert und vernickelt bei
Otto Hänisch, Turmstr. 156.
Auf Wunsch werden Räder abgeholt u. kostenl. wieder zugesandt.

Haben Sie
schon meine **Spitzkugeln** (Honigkuchen mit Schokolade überzogen) probiert? Ich möchte Sie gern als Kunden haben.
Carl Boorch, Breitestr. 1 und Leipzigerstr. 61/62

Ein riesiger Erfolg,
geradezu ein
Schlager der Saison
sind unsere neuesten Muster in
Wohnzimmermöbeln.
Eine entzückende Aufmachung, eine feine, solide Arbeit; so etwas müssen Sie sehen und Sie sind sofort Käufer davon.

1 hochmod. Vertiko		nur	87.—
1 „	Schrank	„	87.—
1 „	Trumeau	„	45.—
4 „	Stühle à 5.25	„	21.—
1 „	Plüschdiwan	„	90.—
1 „	Stegtisch	„	26.—
		Mk.	356.—

1 hellfarb. Küche kompl. 80.—
Schlafzimmer i. all. Preislagen.
Bei der starken Nachfrage nach obigen Zimmern, bitten um rechtzeitige Bestellung
Gebr. Kroppenstädt,
Möbelfabrik, Grosse Märkerstrasse 4

Frischgeschossene
Kaninchen
verkauft zu sehr billigen Preisen
Robert Anton,
Streiberstr. 16 u. Wochenmarkt.

Bohnen,
weiße und bunte, kauft jedes Quantum
H. Thiele, Samenhandlung,
Könnern a. S.

Sennewitz.
Gasthof zum schwarzen Adler.
Sonntag den 13. August 1911
von nachm. 3 Uhr ab:
4. Stiftungsfest,
bestehend aus Preiskegeln u. Ball des Arbeiter-Radfahrer-Vereins Sennewitz. — Bundesmitglieder sind willkommen. Der Vorstand.

Schkopau.
Im **Gasthof „Zum Raben"**
Sonntag den 13. August
von nachmittag 4 Uhr an:
Beesener Bandonion-Musik.

Osendorf.
Gasthof z. Dreierhaus.
Sonntag den 13. August 1911
von nachmittags 3 Uhr ab:
Großes Geflügelausstegeln
Es ladet ergebenst ein
O. Kitzing.

Alb. Ettes
amerik. Luftschaukel,
Böllbergerweg.
Täglich bis 15. dis. Mts.:
Lustige Schaukelfahrt.

Fahrräder,
neue, spottbillig, 10 gebr. von 18 bis 50 Mk., **Mäntel** und **Schläuche** von 1.56, 2.00, 3.00 bis 6.00 Mk., **Karbidlampen** 1.85 Mk., **Schlüssel** 10 Pfg., **Glocken** 20 Pfg., **Schläuche** 10 Pfg., **Kette** 20 Pfg. usw., nur **Fahrradhaus Gr. Klausstr. 32.**
Filiale: Radewell, Thalstr. 18.

Billig! **Lachs und Aale** Billig!
direkt aus der Räucherei bez., werden in großer Zufuhr auf dem Wochenmarkt verk. Stand: Fischreihe.

Empfehle tadellos sitzende selbstangefertigte **Wäsche-Artikel,** auf Wunsch auch Extraanfertig. **Schürzen Wollwaren** sämtl. Artikel f. Schneiderei Kragen, Krawatten usw.
M. Bauer,
32. Berlinerstr. 32.

Waschgefäße,
dauerhaft und billig, größte Auswahl. Böttcherei Schülerstraße 1.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd (Steinweg 2) 10. Aug.

Aufgeboten: Kaufmann Köhler und R. Wolf (Leipzig-Reudnitz und Leipzig-Connewitz). Techn. Eisenbahnsekretär Wehdeking und G. Dunkel (Leipzig und Linden).

Eheschließung: Postbote Hunger und Martha Hensel (Rauchstädterstraße 8).

Geboren: Eisendreher Klemm T. (Merseburgerstr. 67). Tapezierer und Dekorateur Huth S. (Kellnerstr. 10). Versf. Arbeiter Muha aus Wickrath S. (Klinik). Kaufmann Kürsten T. (Merseburgerstraße 67). Polizeisergeant Block T. (Krondorferstraße 8). Maschinensetzer Marsch S. (Torstraße 15). Metalldreher Knöchel T. (Wolfstraße 20). Tischler Osterloh S. (Wörmlitzerstraße 19). Bohrmeister Michelmann Sohn (Volkmannstr. 2). Markscheidergehilfen Lier T. (Mickel Hoffmannstraße 17). Bäckermeister König T. (Bernhardstr. 46). Former Bartholomäus S. (Jakobstr. 47).

Gestorben: Martha Rabe, 18 J. (Jakobstr. 30). Postboten Barde S., 3 Mon. (Hochstr. 9). Versf. Kaufmanns Rößler T., 3 Wochen (Freimfelderstr. 7a). Arbeiters Woiwode S., 6 Mon. (Trödel 6). Witwe Henriette Puppe gen. Bolde geb. Friedrich, 76 Jahre (Friedrichstr. 2). Zigarrenmacher Schröder, 47 J. (Klinik). Tischler Reif, 53 J. (Glaucharstr. 39). Malers Brauer T., 10 Monat (Prinzenstraße 23). Buchdruckers Köhler S., 1 Woche (Torstr. 27). Krankenpflegers Laugner T., 1 M. (Gabelsbergerstraße 5). Kaufm. Brennecke Ehefrau Johanne geb. Richter, 41 J. (Marienstr. 27 b). Kontorist Hönig S., 1 J. (Hafenstraße 43). Modelltischlers Uhlemann Tocht., 6 Mon. (Lindenstraße 44). Arbeiters Neumann S., 8 Mon. (Torstraße 29).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a)
10. August.

Aufgeboten: Bankbuchhalter Palm und Else Habedank (Chemnitz und Friedrichstraße 20). Musiker Schumann und Wally Sprung (Brandenburgerstraße 7 und Charlottenburg).

Eheschließung: Rittergutsbesitzer Thürmer und Helene Schmidt (Rittergut Hartha und Händelstraße 15).

Geboren: Arbeiter Fuchs S. (Göthestraße 4). Kaufmann Lippmann T. (Fellenstraße 22). Ehestützwärter Schulze S. (Gestüt Kreuz).

Gestorben: Dachdeckers Kohlstedt T., 3 Mon. (Triftstraße 26). Buchbinders Richter T., 1 Mon. (Schleifweg 3). Witwe Nathalie Besser geb. Schirlitz, 66 J. (Göthestraße 32). Packers Günther S., 1 T. (Körnerstraße 7). Inval. Maurers Oertel Ehefrau Luise geb. Lehmann, 83 J. (Göthestraße 2).

Mittwoch früh 9 Uhr entschlief nach kurzem, aber schwerem Krankenlager, infolge Blutvergiftung, mein herzallerliebster Sohn, unser lieber Bruder und Schwager

Paul Nowak

im Alter von 34 Jahren.
Um stilles Beileid bitten
Mutter und Geschwister.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmitt. 4 Uhr in **Beesen** statt.

Sozialdemokratischer Verein für Halle und Saalkreis.
Nachruf.
Am Mittwoch früh starb nach kurzem Krankenlager, infolge Blutvergiftung, unser Mitglied, der Fabrikarbeiter
Paul Nowak
in Beesen.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle in Beesen aus statt.
Der Vorstand.

Nachruf.
Am Mittwoch früh starb nach kurzem Krankenlager unser langjähriges Mitglied
Paul Nowak.
Ehre seinem Andenken!
Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse für Textilarbeiter und andere Berufe (E. H. 12. Sitz Chemnitz).
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle in Beesen aus statt.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219110812-17/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 187 Halle a. S., Sonnabend den 12. August 1911 22. Jahrg.

Aus den Nachbarkreisen.

Attentatswahlen in Mansfeld.

In der Dienstags-Nummer berichteten wir über eine Dynamitexplosion, die sich unter ganz merkwürdigen Umständen am Hause des in Helbra wohnenden Fahrsteigers Wichmann ereignete. Wie vorauszusehen war, hat die dem Reichsverband ergebene Presse Mansfelds aus der unaufgeklärt gebliebenen Affäre Honig zu saugen versucht und die Sozialdemokratie mit dem Attentat in Verbindung gebracht. In ihrem Eifer hat sie dabei ungewollt das bestätigt, was wir vornherein betonten, nämlich, daß das „ruchlose Attentat" bestellte Arbeit ist, um eine günstige Wahlparole zu haben. Und zwar war es wieder der Bergbote, der in seinem löblichen Bestreben, das Verbrechen der Sozialdemokratie an die Rockschöße zu hängen, das unsaubere Plänchen der Gegner verraten hat: Sein Bericht lautet so:

„Ein schändlicher Bubenstreich hat sich heute morgen gegen 3 Uhr hier abgespielt. Ein oder mehrere Frevler haben eine Dynamitpatrone in ein Fenster des Hauses des Herrn Fahrsteigers Wichmann gelegt und ihre Explosion herbeigeführt. Glücklicherweise hat diese nur Sachschaden, der allerdings recht erheblich ist, herbeigeführt. Menschenleben wurden nicht gefährdet. Das ist das vierte Dynamitverbrechen seit dem Streik von 1909. Das erste fiel in Klostermansfeld, die beiden folgenden in Hergisdorf vor. Die Anstifter wurden in diesen drei Fällen nicht ermittelt; leider ist bisher auch jetzt wenig Aussicht vorhanden, den oder die Anstifter festzustellen. Ein bewährter Eisleber Polizeihund konnte die Spur nur bis zum Gasthof zur Sonne verfolgen. In diesem hatte am Abend vor der Tat eine sozialdemokratische Versammlung stattgefunden, in der der Zehngebote-Hoffmann eine Rede hielt."

Warum verschweigt das Blättchen, daß der bewährte und — wie auch wir schon berichteten — mit vielen ersten Preisen bedachte Polizeihund zuerst die Spur nach dem Pitzschelschen Lokal nahm? Ja, dann würde die Geschichte ja verdächtig erscheinen, denn die erste und somit richtigste Spur führte nach dem Nest der reichstreuen Nachteulen, dem Stammlokal des geattentäterten Fahrsteigers Wichmann. Wir glauben es dem gelben Blättchen aufs Wort, daß der oder die Anstifter nicht zu entdecken sein werden, wie die Hergisdorfer und Klostermansfelder Dynamitverbrecher nicht gefunden worden sind, weil sie in den Kreisen der Reichstreuen stecken. Dieser schändliche Bubenstreich ist genau so plump angelegt, wie die noch in frischem Andenken stehende Hübitzer „Kirchenzerstörung", die am 11. Dezember vorigen Jahres von einer „Rotte Genossen" verübt sein soll. Damals behauptete das gelbe Reptil ebenfalls, daß nach Schluß einer Versammlung, in welcher der Zehngebote-Hoffmann sprach, von Angehörigen der Sozialdemokratie die Schändlichkeiten verübt worden seien. Wie noch erinnerlich sein dürfte, gingen wir der Sache nach und nannten als die Kirchengutzerstörer die guten Patrioten Kaufmann und Dittmar. Von einem Verfahren gegen die beiden Verwüster hat man nichts gehört und auch das Volksblatt ließ man auffälligerweise ungeschoren. Warum wohl?

Im vorliegenden Falle haben wir es ja nicht nötig, der „objektivsten aller Behörden" bei der Ermittlung der Knallfritzen behilflich zu sein. Sie hat ja durch den preisgekrönten Polizeiköter den vermutlichen Schlupfwinkel des „Attentäters" erfahren. Aber halt! Der Bergbote hat es ja schon verkündet, daß der Anstifter „leider" nicht zu finden sein wird. Da ist ja alle Arbeit vorläufig vergebens. Die Hauptsache ist ja, daß die sozialdemokratische Scheußlichkeit sich wieder nach einer Hoffmann-Versammlung ereignet hat, das übrige wird man während des Wahlkampfes schon mit echt reichsverbändlerischer Gründlichkeit nachholen. Wir fragen nochmals: **Warum unterschlägt das Mansfelder Preßgelichter fast ausnahmslos die auffällige Tatsache, daß das kluge Polizeivieh zuerst nach dem Lokale der Honoratioren lief**, ehe es in dem vorher verschlossen gewesenen Pasemannschen Lokal die Beine eines Stuhles beschnupperte? — Voller Freude darüber, daß die „Absicht der Schurken" nicht in vollem Maße erreicht wurde, hat man auch vergessen, zu erzählen, wo denn Herr Fahrsteiger Wichmann sich während der nächtlichen Zeit aufhielt, und nur durch ein grundgütiges Geschick dem sicheren Verderben entrann. Warum war das Haus nachts 3 Uhr leer? Mag uns die Frage so oder so, unserethalben auch gar nicht beantwortet werden, wir bleiben bei unserer Behauptung: **Der Wahlkreis Mansfeld soll diesmal durch einen kleinen Attentatsschrecken der Arendt-Kumpanei gerettet werden!**

Polizei und Maifeier.

Anläßlich der diesjährigen Maifeier veranstalteten die Partei- und die Gewerkschaftsgenossen in Sangerhausen u. a. einen Ausflug nach dem Schlößchenskopf. Da ein geschlossener Durchzug mit Musik durch die Stadt versagt war, gingen die Festteilnehmer — Männer, Frauen und Kinder — in größeren Trupps durch mehrere Straßen der Stadt dem Endziel zu. Hieraus konstruierte natürlich die stets rührige Polizei einen nach § 7 des famosen Reichsvereinsgesetzes nicht genehmigten Aufzug und nahm den Vorsitzenden des Sozialdemokratischen Vereins, den Genossen Karl Franzke, in eine Geldstrafe von 10 Mark.

Genosse F. beruhigte sich selbstverständlich mit der Bestrafung nicht und das Sangerhäuser Schöffengericht, das sich auf erhobenem Einspruch am 29. Juni mit dieser Angelegenheit beschäftigte, sprach den Genossen frei. In der Begründung hieß es, daß zu dem Spaziergange keine Genehmigung notwendig war. Der Verkehr sei nicht gestört und die Teilnehmer wären in mehreren Straßen und auf dem Fahrdamm, Trottoir und Promenadenwege marschiert. Es käme also kein „Aufzug" und Genosse F. auch nicht als dessen Leiter in Betracht.

Der Amtsanwalt legte gegen das Urteil Berufung ein und am Mittwoch fand Verhandlung vor der Nordhäuser Strafkammer statt. Der Angeklagte schilderte nochmals, wie der Spaziergang zustande gekommen sei. Die Angabe decke sich mit der Begründung des Schöffengerichtsurteils. Wohl habe man um die Genehmigung eines Aufzuges beim Bürgermeister nachgesucht; da diese aber versagt wurde, sei man in losen Gruppen durch die Stadt nach dem Schlößchenskopf und von dort auf Anregung einiger Teilnehmer nach dem Heineckeröderberge gezogen. Er selbst sei mit dem Zuge nicht marschiert. — Der als Zeuge vernommene Polizeikommissar hat den Zug gesehen und bezeichnete ihn als einlose Menschenmasse, bestehend aus Männern, Frauen und Kindern. Er nimmt an, daß der Angeklagte der Leiter der Veranstaltung gewesen sei. Auch habe er das Gefühl gehabt, daß es sich um eine Demonstration gehandelt habe, weil man durch die ganze Stadt marschiert und erst auf Umwegen nach dem Endziel gelangt sei. Genosse Franzke widersprach dieser Ansicht. Es sei der richtige Weg, den man marschiert sei. Auch demonstriere man nicht in den von den Teilnehmern durchzogenen Straßen. Hätte man eine Demonstration geplant, so wäre man durch die Fabrikstraße gezogen, um die am 1. Mai Arbeitenden mitzureißen. — Auch ein als Zeuge geladener Polizeibeamter, der die Teilnehmer gesehen, bezeichnete den „Aufzug" als einen Spaziergang, eine Partiegesellschaft, die zu keinerlei Störung Veranlassung gegeben.

Der Amtsanwalt beantragte schließlich Vertagung der Angelegenheit und Ladung der Wirte vom Herrenkrug und Schlößchenskopf. Er will feststellen, daß die Maidemonstration vorbereitet und daß als Endziel nicht der Schlößchenskopf, sondern der entgegengesetzt liegende Heineckeröderberg vorgesehen sei. Das Gericht gab dem Antrage statt. Ebenfalls sollen über die Bestellung der Kapelle und über den Leiter der Veranstaltung Ermittelungen angestellt werden. — Nach dem Ergebnis vor der Nordhäuser Strafkammer wird die Verhandlung genau so verlaufen wie vor dem Schöffengericht, die ganze Aktion in nichts ausgehen und aus Uebereifer der Polizei entstanden sein.

Schkeuditz. Warum keine Hitzeferien? Durch Ministerialerlaß wurde angekündigt, daß bei anhaltender Hitze die Schulferien verlängert werden sollten. Daß Schkeuditz in allen Sachen etwas für sich hat, ist ja bekannt. Daß aber die Schulleitung so weit gehen würde, dem Ministerialerlaß eine Deutung zu geben, worüber jeder Mensch nur ein Kopfschütteln übrig hat, hätten wir dennoch nicht erwartet. In Schkeuditz beginnt nämlich die Schule seit einigen Tagen früh um 6 Uhr. Man denke sich in die Lage einer Proletariermutter, die 4—5 Kinder in die Schule schicken muß, welche Arbeit ist da zu verrichten. Daß das Vorgehen der Schulleitung nicht im Interesse des Unterrichts und der Kinder liegt, erkennt jeder einsichtige Mensch an. Die Redaktion unseres Amtsblättchens scheint von obigem Erlaß auch nichts gehört zu haben, denn sie fordert den Anfang der Schule wieder früh um 7 Uhr. Auch hier gilt der Grundsatz: Lieber einen recht verkehrten Standpunkt einnehmen, als nach oben anecken!

Eisleben. Frechheit steh mir bei. In einer Besprechung des Jahresberichts über die Parteitätigkeit im Wahlkreis teilt das abonnentenschwindsüchtige Bergbötchen seinen paar Zwangsabnehmern wonnestrahlend mit, daß die Zahl der Volksblattleser im letzten Jahre zurückgegangen sei. Daß es dabei natürlich nicht ohne den üblichen Schwindel abgeht, bedarf keiner besonderen Betonung. Das mit Unternehmergeld künstlich über Wasser gehaltene „Arbeiter"blättchen behauptet nämlich schlank und frech, daß die Zahl der Besteller des „roten Blattes" um weit über 1000 gesunken sei, und daß sie von Vierteljahr zu Vieteljahr geringer werde, denn die Mansfelder Bevölkerung fände keinen Geschmack an der ihr im Volksblatt dargebotenen geistigen Kost. Uns ausgerechnet mit dem Bergboten über die Güte der gebotenen Kost zu unterhalten, müssen wir ablehnen, um unseren Lesern nicht den Appetit zu verderben. Ohne deshalb auf die Schwindeleien über die Höhe des Abonnentenrückgangs näher einzugehen, wollen wir nur betonen, daß es doch gerade dem auf die Gnade der Unternehmer angewiesenen Bergboten schlecht ansteht, über das Volksblatt zu spötteln. Das Volksblatt erfreut sich zwar auch der gütigen Aufmerksamkeit der Amtsvorsteher und sonstigen Staatsstützen, hat es aber trotzdem noch nicht nötig, sich den Gastwirten und Geschäftsleuten umsonst aufzudrängen. Also: Man werfe nicht mit Steinen, wenn man selbst im Glashause sitzt!

Eisleben. Druckfehlerberichtigung. Dem im Brauerprozeß vom Eisleber Schöffengericht freigesprochenen Redakteur Wagner von der Bergarbeiterzeitung ist der Schutz des § 193 zugebilligt worden, weil er als Beamter des Verbandes die Mitglieder gegen die Beamten zu schützen habe, die der Spitzelei für verdächtig erscheinen. Durch Spitzeleien sind die Arbeiter brotlos gemacht worden, nicht durch „Spitzbübereien", wie es irrtümlich in unserem Bericht heißt.

Eisleben. Verschüttet wurde ein an der Kalischurre der Gewerkschaft beschäftigter 21jähriger Zimmermann. Nach mehrstündiger Arbeit wurde der Verunglückte aus seiner unangenehmen Lage befreit und ins Krankenhaus gebracht.

Hettstedt. Wassernot. Um den Betrieb des Messingwerks aufrecht zu erhalten, sieht sich die Mansfelder Gewerkschaft veranlaßt, zirka 280 cbm Wasser vom Freieslebenschacht in die Wipper durch besondere Pumpen pumpen zu lassen.

Leimbach. Eine öffentliche „Wahl" in Mansfeld. Am Mittwoch fand hier die Ersatzwahl eines Stadtverordneten in der 3. Abteilung für den durch Tod ausgeschiedenen Hütteninvaliden Franz Lindemann statt. **Von 574 wahlberechtigten Bürgern war nur einer erschienen.** Dieser „wählte" den Landwirt Leopold Gebhardt als Stadtverordneten.

Durch dieses Wahlresultat ist mit Sonnenklarheit die ganze Gemeingefährlichkeit des öffentlichen Gewaltwahlrechts bewiesen. In die 3. Abteilung sind bekanntlich die nichtbesitzenden Arbeiter geworfen. Kann noch deutlicher gegen die brutalen Maßnahmen der Gewerkschaft protestiert werden als durch dieses „glänzende" Wahlresultat? Die Arbeiter denken noch mit Schrecken an die letzte Wahl in Hettstedt, wo sie zu Dutzenden aufs Straßenpflaster geworfen wurden, weil sie eben nach ihrer eigenen Ueberzeugung wählten und nicht wie es die Gewalthaber wollten. Wann endlich werden sich die unter diesem Unterdrückungssystem schwachtenden bürgerlichen Kreise aufraffen, um solche himmelschreienden Zustände aus der Welt zu schaffen. Oder sind sie erfreut darüber, daß in Mansfeld nicht nur Landtags- sondern auch Stadtverordnetenwahlen „einstimmig" erfolgen. Dem „einstimmig Gewählten" unsern Glückwunsch, mag er sich des in ihn gesetzten Vertrauens würdig erweisen.

Ahlsdorf. Kommunales. Im Monat April hatten eine größere Anzahl Gemeindemitglieder einen Antrag bei der hiesigen Gemeindeverwaltung eingereicht, daß die Sitzungen öffentlich bekannt gemacht werden möchten. Dieser Antrag wurde in einer Gemeindevertretersitzung mit recht eigentümlicher Begründung abgelehnt. Darauf reichte unser Genosse Berg eine Beschwerde beim Landrat ein. Auf diese Beschwerde antwortete der Landrat wörtlich: „Ich bin nicht befugt, den Gemeindevorsteher anzuhalten, daß die Sitzungen der Gemeindevertretung mit Angabe der Tagesordnung in ortsüblicher Weise vorher bekannt gemacht werden, denn eine derartige Verpflichtung ist nirgends vorgeschrieben. Der § 109 der Landgemeindeordnung bestimmt nur, daß solche Anordnung durch Ortsstatut getroffen werden kann. Solange ein derartiges Ortsstatut nicht erlassen ist, hat der Gemeindevorsteher also keine Veranlassung, die Sitzungen in ortsüblicher Weise zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. v. Hassell."

Nun wissen die Ahlsdorfer Steuerzahler, woran sie sind. Sie dürfen zwar Steuern zahlen, aber von dem Rechte, den Sitzungen beizuwohnen, können sie nicht Gebrauch machen, weil die Gemeindevertreter den Zeitpunkt der Sitzung nicht zur allgemeinen Kenntnis bringen wollen. Es wird aber doch die höchste Zeit, daß ein derartiges Ortsstatut geschaffen wird, damit die Gemeindemitglieder zu ihrem Rechte kommen.

Sangerhausen. Die organisierte Arbeiterschaft hat am kommenden Sonntag Gelegenheit, den Gegnern zu zeigen, daß sie Solidarität zu üben weiß. Der Arbeiterturnverein Friesen feiert nämlich sein 9. Stiftungsfest. Da der strebsame Verein stets bereit ist, wenn es gilt, Arbeiterfeste verschönern zu helfen, so darf er hoffentlich auch bei seinem Feste auf die Mithilfe der Genossen rechnen. Alles nähere ist durch Inserat bekanntgemacht.

Eckartsberga. Wasserleitung. Die städtischen Körperschaften beschlossen kürzlich den Bau einer Wasserleitung für Eckartsberga mit Vorstadt Mallendorf, einschließlich des Eckartshauses. Beim Bau der Wasserleitung sollen gleichzeitig die Abwässerungsverhältnisse geregelt werden. Mit den Arbeiten soll in aller Kürze begonnen werden.

Wittenberg. Verteuerung der Milch. Die herrschende Dürre wollen die vereinigten Milchproduzenten von Wittenberg und Umgegend benutzen, um einen lange gehegten Wunsch endlich zu verwirklichen, nämlich den Preis für die Milch um 2 Pfg. pro Liter zu erhöhen. Geplant war sogar eine weitergehende Verteuerung um 4 Pfg., doch scheint man davon Abstand genommen zu haben. Wohl gibt der Verein bekannt, daß die herrschende Futternot ihn zur Erhöhung zwinge; doch wie oben schon angedeutet, denkt kein Mensch daran, den Preis hernach wieder herabzusetzen. Es wird daher Sache der hiesigen Arbeiterschaft sein, zu erwägen, ob sie sich diese weitere Schröpfung widerstandslos gefallen lassen will; denn auch eine Reihe anderer Lebensmittel steigen fortgesetzt im Preise.

Eilenburg. Das alte Lied. Beim Feuermachen im Backofen benutzte der Bäcker Becker im Stadtteil Kültzschau Petroleum. Plötzlich schlug die Flamme zurück, wodurch glücklicherweise weniger gefährliche Verbrennungen im Gesicht und am rechten Unterarm hervorgerufen wurden.

Falkenberg. Eisenbahners Tod. Am Mittwoch nachmittag wurde auf der Strecke Falkenberg—Herzberg der 43jährige Bahnunterhaltungsarbeiter Karl Jesert, wohnhaft in Beyern, von dem D-Zug 55 überfahren und sofort getötet. Jesert befand sich auf dem Nachhausewege von der Arbeitsstelle nach seinem Wohnort.

Annaburg. Aus der Parteibewegung. Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins war einigermaßen gut besucht. Es konnte vom Vorsitzenden konstatiert werden, daß im verflossenen Jahre erhebliche Fortschritte gemacht sind. Die Mitgliederzahl hat sich von 32 auf 85 vermehrt. Die Monatsversammlungen haben ebenfalls regelmäßig stattgefunden. Durch die Anstellung eines Unterkassierers ist das Kassenverhältnis ein gesundes geworden. Nur wird von seiten der Gewerkschaften der Parteibewegung noch nicht das nötige Interesse entgegengebracht. Die bisherige Verwaltung wurde wiedergewählt mit Ausnahme eines Revisors. Als Delegierte zum Kreistag wurden außer dem Distriktsleiter Gen. König, die Genossen Theuerkauf und Grube gewählt. Man beschloß den zum Kreistag gestellten Antrag Torgau (60% an die Kreiskasse zu senden und 40% in der Lokalkasse zu behalten) abzulehnen und die bisherige Kassenführung beizubehalten. Dem Antrag Bockwitz, betr. Bildungsbestrebungen, wurde im Prinzip zugestimmt. Ueber die andern Anträge soll eine nähere Begründung abgewartet werden. Zum Schluß wurde angeregt, das Augenmerk mehr auf die Jugend zu richten, da der Reichsverband sehr intensiv an der Vergiftungsarbeit ist.

Weißenfels. Ein Schülerselbstmord. Der 16jährige Präparand Willi Irmscher aus Langenberg in Reuß hat sich in seiner Heimat erschossen. In einem hinterlassenen Briefe behauptet er, daß er von dem behandelnden Anstaltsarzte unziemlich behandelt worden wäre, weshalb er sich gezwungen sehe, sich das Leben zu nehmen.

Halberstadt. Selbstmord eines Fahnenjunkers. Ein Fahnenjunker von der 1. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 27 hat sich auf seiner Stube in der Kaserne erschossen. Er hat die Tat begangen, weil er einer Unpünktlichkeit wegen bestraft werden sollte.

Jena. Vom Lotterieschwindel. Das Schöffengericht in Jena verurteilte den Lotteriekollekteur Otto Wilkens-Hamburg wegen Vertriebes in Sachsen-Weimar verbotener Lotterielose zu 7000 Mk. Geldstrafe oder 700 Tagen Haft.

Magdeburg. Absturz eines Ballons. Der Ballon Magdeburg des Magdeburger Vereins für Luftschiffahrt, der Donnerstag vormittag aufgestiegen war, fiel aus 600 Meter Höhe bei Langenweddingen mit ungeheurer Geschwindigkeit infolge Reißens der Ballonhülle auf ein Ackerfeld. Einer der vier Insassen, ein Herr Schulz aus Salzwedel, hat anscheinend schwere innere Verletzungen davongetragen; ein anderer wurde leicht verletzt. Es wird angenommen, daß die Hülle infolge der Hitze zerrissen ist.

Weimar. Totschlag auf dem Schützenplatze. Eine aufregende Szene spielte sich in dem Orte Treppis ab. Auf dem Schützenplatze wurde der Gastwirt Nid von dem Zirkusbesitzer Stein nach kurzem Streit erschlagen. Der Täter wurde verhaftet.

Versammlungsberichte.

Gewerkschaftskartell Merseburg. In der letzten Sitzung gab der Kassierer die Abrechnung, welche den einzelnen Delegierten noch im Abzug zugestellt wird, damit sie den Gewerkschaftsmitgliedern Bericht erstatten können. Die Kassenverhältnisse sind als gut zu bezeichnen. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Sodann entspann sich eine Debatte über die Maifondsmarken und deren Vertrieb. Allgemein wurde festgestellt, daß bei den größeren Gewerkschaften sich sehr viele Mitglieder um den Kauf einer Marke gedrückt haben, was hauptsächlich auf die Unzweckmäßigkeit des Vertriebes zurückzuführen ist, der hoffentlich im nächsten Jahre anders geregelt wird. Sodann wurde die Abrechnung vom Gewerkschaftsfest, welche ebenfalls einen sehr günstigen Abschluß zeitigte, anerkannt. Bemängelt wurden die getroffenen Maßnahmen des Wirtes, unter denen das Fest zu leiden hatte und die auch dem Andrange eines solchen Festes, der voraus zu sehen war, nicht Rechnung trugen. Die Lokalkommission wurde beauftragt, eine Aussprache mit dem Wirt herbeizuführen. Nachdem mußte eine Ergänzung der Liste zu den Gewerbegerichtsbeisitzern vorgenommen werden. Erneut wurden vorgeschlagen: Arbeiter Herm. Weise, Schneider Adolf Thieme und Arbeiter Gust. Rockendorf. Die auf diese Namen lautenden Stimmzettel werden jedem Wähler ausgehändigt. An Stelle des erkrankten Genossen Philippi wurde Genosse Funke zum 2. Vorsitzenden gewählt. Sodann wurde ein Antrag der Metallarbeiter, die Kartellsitzung auf einen andern Tag zu verlegen, mit Stimmengleichheit abgelehnt. Die fehlenden Genossen sollen von jetzt ab stets im Bericht namentlich aufgeführt werden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219110812-17/fragment/page=0009

Anfang 8.15 Uhr.

Walhalla

Gewöhnliche Preise.

Der einzige wirklich populäre Operetten-Erfolg!

„Vielliebchen."

Grosse Operette in 3 Akten von Rudolf Oesterreicher und Karl Lindau. Musik von Ludwig Engländer.

Frei Heil!

Turnverein „Fichte", Halle a S.,

II. Männer-Abteilung.

Sonntag, d. 13. August 1911, nachm. 3½ Uhr, in den „Ballsälen" (Gleucheer Schützenhaus), Lerchenfeldstrasse:

Oeffentliches Turnen

verbunden mit verschied. Ueberraschungen.

Nach dem Turnen: **Kränzchen.**

Der Ueberschuss ist für den Turnhallen Baufonds bestimmt.

Freunde u. Gönner der freien Turnsache sind herzlichst eingeladen.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.,

Zahlstelle Halle.

Bureau Harz 42/43, H. Geöffnet von 11-1 u. 5-8 Uhr. Telephon 2766.

Distrikt Ammendorf:

Sonnabend den 12. August abends 8½ Uhr findet im Dreierhaus zu Osendorf unsere **Mitglieder-Versammlung** statt. — Die Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben.

Distrikt Nietleben:

Sonntag den 13. August vormittags ½11 Uhr findet im Gasthof zur Sonne in Nietleben eine **Besprechung aller am Streik der Zementfabrik „Saale" beteiligten Personen** statt. Alle schon anderwärts in Arbeit stehenden Kollegen sind hierzu besonders eingeladen.

Distrikt Tretha:

Sonntag den 13. August nachmittags 3 Uhr findet im Trothaer Schlösschen eine **öffentl. Ziegeleiarbeiter-Versammlung** statt. Referent: Koll. Chr. Berg, Agitationsleiter der Ziegelindustrie Deutschlands, aus Hannover.

Ausserdem wird nochmals auf unser, am **Sonnabend den 12. August** im **„Volkspark"** stattfindendes

Sommer-Vergnügen

aufmerksam gemacht. Anfang ½7 Uhr. Ende ???

Zu allen Veranstaltungen ladet ergebenst ein

Die Ortsverwaltung.

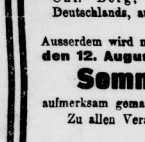
Holzarbeiter-Verband, Halle S

Sonnabend den 12. August 1911 abends 8½ Uhr im Gasthof Drei Könige, Kl. Klausstraße 7:

Sektionsversammlung der Stellmacher.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

Die Sektionsleitung.



Arb.-Radfahrer-Verein Halle,

Abt. Radewell.

Dienstag den 15. Aug., abends 9 Uhr, im Gasthof zur deutschen Eiche in Radewell:

Ausserordentl. Mitgliederversammlung.

Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Anwesend ist der Gauvorstand aus Halle.

Der Abteilungsleiter.

Allg. Konsum-Verein für Mühlberg a. E.

und Umgegend. E. G. m. b. H.

Sonnabend den 19. August abends 8½ Uhr im Gasthof „Preußischer Hof":

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Vierteljahrsbericht. 2. Abänderung der Sterbeunterstützungs-Ordnung. 3. Ergänzungswahl zum Aufsichtsrat und eines Ersatzmannes. 4. Anträge.

Gustav Klabe, Vorsitzender des Aufsichtsrates.

I. Athleten-Klub zu Halle a. S. v. 1890

(Mitgl. d. Arbeiter-Athletenbundes Deutschl.),

Bezirk **Halle.**

Sonntag d. 13. Aug. 1911 in Wilsdorfs Gesellschaftshaus, Karlstrasse:

Gr. Sommer-Vergnügen.

Nachm. 4 Uhr: **Kränzchen.** Abends: **BALL.**

Freunde u. Gönner unseres Sports sind herzl. eingeladen. Das Komitee.

Wegen Umbau und Erweiterungsbau

durch Hinzunahme des Nachbarladens und anderer Räume

zu auffallend billigen Preisen:

Herren-Anzüge :: Herren-Paletots :: Einzelne Hosen
Knaben-Anzüge : Jünglings-Anzüge : Burschen-Anzüge

und die übrigen grossen Warenbestände meines Lagers.

:: :: :: **Der Weg zu mir ist lohnend!** :: :: ::

Julius Hammerschlag,

36 Grosse Ulrichstrasse 36. — Nahe der Alten Promenade.

Zentral-Verband der Schmiede Deutschlands,

Zahlstelle Halle a. S.

Sonnabend den 12. August abends 8½ Uhr im „Englischen Hof", Großer Berlin 14:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Naturheilkundigen Herrn **Albrecht** über: **Luft, Licht, Wasser, Diät.**
2. Abrechnung vom 2. Quartal.
3. Verbands-Angelegenheiten.

Die Verwaltung.

Transportarbeiter Halles!

Wir gestatten uns, die werten Mitglieder nebst ihren Frauen hierdurch nochmals zu dem am Sonnabend, den 12. August (morgen), abends 9 Uhr, bei **Streicher** stattfindenden

Bunten Abend

freundlichst einzuladen und erwarten zahlreichen Besuch.

Die Ortsverwaltung.

N. B. Nach Beendigung der Veranstaltung findet noch eine **Mitgliederversammlung** statt.

Sozialdem. Verein, Merseburg u. Umg.

Sonntag den 13. August 1911 von nachmittags 3 Uhr an im Etablissement „Kaiser Wilhelmshalle"

Grosses Sommerfest,

bestehend in

Konzert, Tombola, Blumenverlosung, Preisschiessen, Herr.- u. Damenkegeln, Kinderbelustigungen u. Lampionumzug.

Von abends 8 Uhr an:

Grosser Festball.

Recht zahlreicher Beteiligung aller Genossen mit Frau und Kindern sieht entgegen

Das Festkomitee.

Ungeziefer

jeder Art beseitigt rasch und gründlich unter voller :: Garantie ::

Deutsche Vers. gegen Ungeziefer, F. Glaner, Mauerstr. 2. Telph. 3645.

Abonnement ganzer Anwesen äußerst billig.

Haarwellapparate z. Selbstondulieren, von Frau Edgar Heymann, Berlin.

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Gebr. Buttermilch

Halle a. S.

empf. Wiederverkäufern für die Sommerfeste:

Stocklaternen, Kinderfahnen, Lampions, bengal. Zündhölzer, Spielwaren, Verlosungsgegenstände, Abschießsterne, Abschießvögel, Geschenke für Kinder.

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Engroslager: **Halle a. S.,** Landwehrstr. 9 u. a. Bahnhof.

Tel. 508.

Jede Mutter

bewahre ihr Kind vor **Skropheln,** engl. Krankheit, Ausschlag durch Eingeben von

Medicinal-

Lebertran-Emulsion.

Bestes

Blutreinigungs- u. Stärkungsmittel.

Erleichtert das Zahnen.

Flasche **1 Mk.** und **2 Mk.**

Max Rädler, Drogerie Rannischestrasse 2.

Makulatur vf. Hall. Genossensch.-Buchdr.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**

Täglich abends 8,15 Uhr:

„Der Abenteurer",

Roman aus 2 Welten in 2 Akten und 4 Bildern von E. M. Hoyle.

Lord Winnegate . . . **A. Hübener**
später Jim, Cowboy

Pompöse Ausstattung an Kostüm. u. Dekorationen.

Cairo im Zoo

Sonntag, 13. August:

Billiger Sonntag.

Den ganzen Tag über:
Erwachsene 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Montag, 14. August,

Letzter Tag der Schaustellung.

Geehrter Herr Koch!

Senden Sie mir doch bitte umgehend wieder ein Paket Nährzwieback zum Preise von 3 Mk. Ich kann mich gar nicht davon trennen. Mein Kind, ein Mädchen von neun Monaten, ist so an den Zwieback gewöhnt, daß sie, als ich ihr jetzt Semmel geben wollte, gleich einen unregelmäßigen Stuhlgang bekam. Allen Müttern, denen ich Ihren Zwieback empfohlen, sind geradezu überrascht von der Wirkung. Mein Kind wiegt mit 9 Monaten 20 Pfund. Eine andere Frau hatte ein ebenso altes, aber sehr schwaches Kind schon mit allerhand anderem gezogen; als ich ihr bei Gelegenheit Ihren Zwieback empfahl, ist sie voll des Lobes über denselben, welcher dem Kinde Appetit, Stuhl und überhaupt gesund gemacht hat.

gez. Frau Gutsbes. **P. Kleinert**
Landau b. Canth i. Schles.

Karl Kochs Nährzwieback

zu haben in Düten u. Paketen à 10, 20, 30 u. 60 ₰ in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen sowie direkt:

Herrenstr. 1, Tel. 531

und in sämtlichen Verkaufsstellen der Konsumvereine.

Jede Dame

liebt ein zart., rein. **Gesicht,** rosig., jugendfrisches **Aussehen** u. schönen **Teint.** Alles dies erzeugt die echte **Stecenpferd-Lilienmilch-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul** Preis à St. 50 Pf., ferner macht der **Lilienmilch-Cream Tada** rote und spröde Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. b.:

Helmbold & Co., Leipzigerstr. 104,
F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 6,
Bruno Berthold, Gr. Steinstr. 48,
Gustav Fuhrmann, Reilstr. 5.
Fritz Müller, Talamtstr. 48,
Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 31,
Alfred Reubke, Kellnerstr. 10c.
Rosen-Apotheke, Triftstr. 29.

In **Giebichenstein: Felix Sioli.**

Aktuell.

Die Sozialpolitik der Sozialdemokratie.

Eine sehr zeitgemäße und wertvolle Broschüre des Halleschen Arbeitersekretärs **Friedrich Kleeis.**

Jeder Arbeiter muß diese aufklärende Arbeit im eigenen Interesse lesen.

Preis nur 25 Pfennig.

Zu beziehen durch alle Austräger und durch die

Volksbuchhandlung,
Halle a. S., Harz 42/43.

Allerfeinste

Kleeblatt-Butter

täglich frisch, hochfeiner Geschmack!

Ferner

Gute Molkerei-Butter

½ Pfd.-Stück **62** Pfg.

14 eigene Geschäfte. **F. H. Krause.** 14 eigene Geschäfte.

Rucksackstütze

„Touristenfreund" erleichtert das Tragen der Rucksäcke.

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch Genossensch.-Buchdruck (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191108 12-17/fragment/page=0010